Nachmittags-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz bei Herrn L. Streisand; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Posener Zeitung.

Fünfundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 364.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1⅓ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Dienstag, 6. August

(Erscheint täglich zwei Mal.)

Inserate 2 Sgr. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, dreigespaltene Reklamen 5 Sgr., sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1872.

Festrede des Rektors Professors J. v. Döllinger.

München, 1. August.

(Schluß.)

Ein redendes Zeugniß davon, was geistige Freiheit werth sei, gibt eine Vergleichung Löwens und Leydens in jener Zeit. Das 1426 gestiftete Studium zu Löwen war geraume Zeit eine blühende Schule, bestimmt für die niederländischen, flämischen und wallonischen Provinzen, eine der großartigsten Körperschaften. Mit ihren Hallen und 43 Kollegien, ihrer reichen Dotation, ihren zahlreichen Bursenstiftungen und Privilegien hatte sie es bis auf 5- und 6000 Studirende gebracht, die Löwen'sche theologische Fakultät konnte in ihren besseren Tagen mit den Parisern wetteifern. Das Busleiden'sche Kollegium der drei Sprachen schien geeignet, eine tüchtige philologische Pflanzschule zu werden. Aber die Namen dieser Professoren gleiten größtentheils wie wesenlose Schatten an dem Auge vorüber, nach Justus Lipsius scheint die wissenschaftliche Lebenskraft dort erloschen zu sein. Es fehlte der Hauch der Freiheit; vier, fünf Gewalten pflegten einzugreifen und die Professoren, wie in Frankreich das Königthum that, mit erzwungenen Unterschriften und Absetzungen zu maßregeln, und es ist bezeichnend, daß der einzige große in seinem Fache Epoche machende Gelehrte, den Löwen besaß, der Kanonist Van Espen, noch in seinem 82. Jahre nach Nord-Niederland flüchten mußte, um ohne Lüge sterben zu können. Halten wir nun dagegen Leyden. Der Prinz von Oranien und die Staaten hatten, um den Bürgern von Leyden die heldenmüthige Vertheidigung gegen die spanischen Belagerer zu belohnen, der Stadt das Geschenk einer Universität gemacht. Sie ward mitten im Gewühl des Krieges gleich nach dem Entsatz in kürzester Frist errichtet und besaß schon gleich in den ersten Jahren ihres Daseins eine Reihe ausgezeichneter Lehrer. Aus ihr ging Hugo Grotius hervor, dort lehrte der große Justus Scaliger, vielleicht der genialste und umfassendste Gelehrte seiner Zeit. Dort wirkten Boerhave, Ruhnken, Schultem, und noch eine ganze Reihe gefeierter Namen vermag Leyden mit seinen beschränkten Mitteln aufzuweisen. Es hat keine Zeit des Verfalls gekannt und war und blieb die vornehmste Stütze und Trägerin wie der holländischen Wissenschaft und Literatur, so auch des holländischen Nationalgeistes, der dieses kleine Land, wenn auch vorübergehend, zu einer der ersten Weltmächte erhob. Das eine Leyden wiegt schwerer in der Geschichte des menschlichen Geistes als ganz Polen oder Ungarn. Tragisch möchte ich das Schicksal der spanischen Universitäten nennen, so hoch standen sie einst in der Meinung Europa's, so tief war dann ihr Fall und so vergeblich sind die Versuche geblieben, durch ihre Verbesserung ein mit reichen Geistesanlagen ausgestattetes Volk wieder zu der Bildungsstufe empor zu heben, auf welcher es an dem Werke der anderen Kulturvölker Theil nehmen und sich ihnen als geistig ebenbürtig zur Seite stellen könnte. Im 15. und noch im 16. Jahrhundert ward Salamanca den großen Hauptschulen Europa's neben Paris, Oxford, Bologna beigezählt. Im Jahre 1312 war sogar auf der Synode zu Vienne Salamanca das zweite Studium der Welt genannt worden, man könnte noch einige große Namen als die Geistessöhne Salamanca's mit Stolz nennen und auch Alcala, die Schöpfung des Kardinals Ximenes, genoß durch biblische Studien eines kurzen Ruhmes. Es bedurfte nur weniger Dezennien, um in diesem des inneren Friedens genießenden Lande alle wissenschaftlichen Blüthen zu knicken. Im 17. Jahrhundert war schon Alles im vollständigsten Verfalle; der ganze große Apparat, die zahlreichen Kollegien, die Menge der Pfründen, die Bibliotheken, die regelmäßigen Disputationen, — das Alles bestand noch. Aber die Seele war aus diesem Körper entwichen. Es wurde, wie ein Spanier sagt, noch disputirt, aber es wurde nicht mehr gelehrt. Die Mathematik war aus dem Kreise der Studien verschwunden, galt für eine Art Zauberei. Das Griechische war selbst bis auf das Alphabet herab völlig unbebaut und reisende Italiener und Deutsche entdeckten, daß man auch nicht mehr Latein reden könne. Vielleicht gibt es kein Land, in welchem der Einfluß der Landes-Universität größer und sichtbarer wäre, als Portugal. Weniger in der Zeit, die von der Stiftung durch K. Dinitz (?) 1309 bis zum Ende des 16. Jahrhunderts verfloß, als die Hochschule immer wieder von Coimbra nach Lissabon und von da zurück wandern mußte, wohl aber seit Emanuels Regierung, als Portugal vorübergehend eine Weltmacht wurde. Da blühten die Studien auch in Portugal, es mangelte nicht an Männern wie Osorio. Aber auf den kurzen Tag folgte seit der spanischen Eroberung eine lange Nacht. Die Ursachen waren dieselben, die auch in Spanien, in Polen, in den österreichischen Ländern gleiche oder ähnliche Zustände bewirkt hatten. Durch Pombal wurde sie endlich völlig umgestaltet; sie erhielt eine eigene Fakultät der vorher völlig vernachlässigten Mathematik, Lehrstühle der Physik und Naturkunde. Aber dem Mangel an Professoren mußte durch Herbeirufung von Ausländern abgeholfen werden, die nicht lange blieben, und es fehlten die Wurzeln für den Baum höherer Bildung, die Gymnasien. Indeß ist doch ein Aufschwung eingetreten. Die neu gegründete Akademie zu Lissabon kam der Universität zu Hülfe und Coimbra war und ist das Institut, welches den mächtigsten Einfluß auf die lusitanische Race diesseit und jenseit des Oceans übt, und das Monopol, Belohnungen im großen Umfange zu gewähren, welches die Könige der Hochschule verliehen, verstärkt diesen Einfluß selbst bei der Armee, deren Offiziere bei der mathematischen Fakultät graduiren. Noch im Jahre 1820 hatte Coimbra keine von Portugiesen verfaßten Lehrbücher, man gebrauchte vorzugsweise die von deutschen Professoren lateinisch geschriebenen Kompendien. Beredter ist noch das Beispiel von Polen, ehedem ein großes Reich, das in der Zeit seiner Macht an 20 Millionen Menschen umfaßte, aber stets nur Eine Hochschule, das an der westlichen Grenze gelegene Krakau, besaß. Sie stand in Blüthe und Ansehen im 15. Jahrhundert, als auch Schlesier, Ost- und Westpreußen und Pommern dort ihre Bildung suchten und das deutsche Element stark vertreten war. Als dies verschwand und nur das polnische Element blieb, trat auch sofort der Verfall ein, den dann kirchliche Zwietracht und Unduldsamkeit vollendeten.

Mit dem Eintritt des 18. Jahrhunderts begann eine neue Zeit für die deutschen Universitäten, eine Zeit, deren Strömung, im Ganzen wenig unterbrochen, noch gegenwärtig anhält und diese Institute zu einer Höhe der Leistungen und Anforderungen erhoben, ihnen einen Umfang und Mittel-Reichthum gegeben hat, den unsere Vorfahren nicht ahnen konnten. Wie dieser gewaltige Aufschwung mit der Gründung von Halle und der Wirksamkeit des Thomasius begann, wie dann die Kuratel von Münchhausen über Göttingen auch auf andere Hochschulen verjüngend wirkte, bis endlich in der Gründung von Berlin und Bonn das Größte, was das 19. Jahrhundert in Deutschland auf diesem Gebiete erwarten konnte, geleistet wurde, das ist bekannt und oft besprochen. In diese Bewegung fällt dann auch die zur unabweisbaren Nothwendigkeit gewordene Entfernung der bairischen Universität aus der Festung Ingolstadt und ihre Wiedergeburt in Landshut, worauf dann 26 Jahre später die Hauptstadt sie aufnahm und ihre Kräfte verdoppelte.

Hier nun sei es mir vergönnt, in Kürze der Männer zu gedenken, auf deren Geistesarbeiten wir fortbauen, die vordem unsere Meister gewesen und deren Andenken vor Allem am heutigen Tage gefeiert zu werden verdient.

Um mit dem Berühmtesten zu beginnen: Die Aeltesten unter uns erinnern sich noch des hohen Genusses, welche ihnen Schellings gedankenreiche und in platonischer Formschönheit sich majestätisch ergießenden Vorträge ehedem gewährten. Es gibt in Deutschland keine Schule Schellings mehr, weder der frühere Naturphilosoph, noch der spätere Kunst- und Religionsphilosoph hat eine solche hinterlassen. Aber diese reiche und mächtige Geist wird immer im Andenken der Menschheit eine Stelle unter den muthigsten, kraftvollsten und fruchtbarsten Denkern einnehmen. Fast in alle Zweige des deutschen Wissensbaumes, in die Poesie wie in die Naturforschung, in die Geschichte und die Rechtslehre wie in die religiöse Anschauung sind die von ihm ausgegangenen Ideen wie ein belebender Saft, wie ein gestalt- und farbegender Same eingedrungen, und sicher werden auch unsere Nachkommen noch aus dem Reichthum des in seinen nachgelassenen Schriften verarbeiteten Stoffes und den hier niedergelegten tiefsinnigen Gedanken mit vollen Händen schöpfen. Auch dem Manne, der so lange neben Schelling in München mehr durch seine anregende persönliche Unterredung als durch regelmäßige Vorträge gewirkt hat — Franz Baader — wird die Nachwelt einen hohen Rang unter den deutschen Denkern einräumen. Konnte er auch an der Hochschule nur einen kleinen Kreis von Hörern für seine geistreichen Kombinationen, seine aphoristisch und oft allzu unvermittelt hingeworfenen Gedankenblitze gewinnen, seine nun gesammelten Schriften werden ein kostbares Gemeingut der Nation bleiben. Mit einem Saamenhändler verglich Baader sich selbst. Spätere werden die unzähligen fruchtbaren Keime zu entwickeln und zu verwerthen wissen, die in den Schriften dieses christlichen Heraklit und zweiten Jakob Böhme dargeboten werden.

Dem Baiern Baader war der Rheinfranke Görres verwandt im Streben, alles menschliche Erkennen von religiösen Ideen durchdringen zu lassen, ausgezeichnet durch umfassendes, in weit entlegene und unerforschte Gebiete eingedrungenes und geschichtliches Wissen, nicht ein Mann der nüchternen, kritischen Forschung, beherrscht von einer übermächtigen Phantasie und kühnen Kombinationsgabe, vor Allem aber ein Meister des zündenden Wortes, wie Deutschland seit Luther keinen zweiten besessen hat, so daß in der Zeit des deutschen Freiheitskampfes die öffentliche Stimme ihn als die fünfte der wider den fremden Unterdrücker verbündeten Mächte bezeichnen konnte.

In Landshut wirkte Savigny, der größte Jurist der neueren Zeit, welcher mehr als irgend einer zur Regeneration der Rechtswissenschaft beigetragen hat. Savigny hat in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts auf seinem Gebiete fast wie ein König gewaltet, dem alle Fachgenossen willig huldigten, und bleibt allen Gelehrten ein schwer erreichbares Vorbild in der Kunst, das Verwickelte einfach, das Dunkle klar zu machen.

Dicht neben Savigny darf ich Georg Friedrich Puchta stellen. Auch ihn hat der Norden uns entzogen, auch ihm hat Berlin erst eine glänzende und fruchtbare akademische Wirksamkeit, dann ein nur allzu früh sich öffnendes Grab gewährt. Als Schüler Schellings ist er über die von Savigny der historischen Schule gezogenen Grenzen hinausgegangen, indem er den Gedanken durchzuführen versuchte, daß alle Kulturvölker an dem großen universal-menschlichen Bildungsprozesse des Rechts ihren Antheil haben, daß aber dem römischen Rechte der Vorzug gebühre, stets als die alle verbindende Grundlage die nationalen Rechtsansichten aller Völker zu einem vollkommenem Leben emporzuheben. Seine Werke gehören durch Klarheit und Präzision des Ausdrucks wie durch den logisch-bündigen Gedankengang zu den Zierden der deutschen juristischen Literatur.

Der dritte in diesem juristischen Bunde möge Karl Josef Mittmaier sein. Sohn dieser Stadt, einst Landshut angehörig, hat er die beste Zeit eines langen Lebens hindurch dem Lehramt und der Politik in einem kleineren Staate, in Baden, gewidmet, dort aber in seiner Sphäre einen geistigen Primat geübt und an der Durchführung fast aller in der Neuzeit geforderten staatlichen und rechtlichen Reformen mitgearbeitet; dabei aber noch eine staunenswerthe literarische Thätigkeit, am liebsten in seinem Lieblingsfach, dem Strafrecht, entwickelt.

Der Schüler mahnt an den Lehrer Feuerbach, der, von seinem Lehrstuhl in Landshut nach der Hauptstadt berufen, im Anfang des Jahrhunderts so tief in Baierns Entwickelungsgang eingegriffen hat. In ihm war die Schärfe und Feinheit philosophisch-juristischer Analyse mit umfassendem rechtsgeschichtlichem Wissen gepaart, er hatte nicht die Theorie der Gesetzgebungskunst erforscht, er hat sie auch praktisch als Gesetzgeber angewendet. Sein Ansehen war in ganz Deutschland so groß, daß seine Theorie des psychologischen Zwanges im Strafrecht, trotz ihrer Bedenklichkeit, für längere Zeit alle übrigen verdrängte und seine kriminalistischen Ansichten überhaupt im ersten Viertel des neunzehnten Jahrhunderts für ganz Deutschland entscheidende Autorität hatten.

Mehr noch als Feuerbach erinnert uns sein Kollege und Gegner Nikolaus Thaddäus v. Gönner, daß auch bei bedeutenden Männern doch zuletzt Alles davon abhänge, in welche Zeitlage ihre Wirksamkeit falle, daß eine Zeit der raschen Umgestaltungen und gesetzgeberischen Experimente auch tüchtige Leistungen bald entwerthe und schon aus der Erinnerung der nächsten Generation verschwinden lasse. Doch auch Gönner war eine Zierde der Landshuter Universität, er wetteiferte mit Feuerbach in der Theilnahme an der früheren bairischen Gesetzgebung, und man hat ihn in Baiern sogar als den Stifter einer eigenen juristischen Schule bezeichnet.

Wenn ich nach Mittermaier, Gönner, Feuerbach an Friedrich Julius Stahl erinnere, so treten uns sofort die großen Gegensätze unseres Jahrhunderts auf dem Gebiete der Rechts- und Staatswissenschaft vor Augen. Stahl ist wie Mittermaier ein Sohn Münchens, hat hier seine erste Bildung empfangen, hier das Lehramt angetreten, aber Berlin war es, welches ihm eine zwanzigjährige glänzende Wirksamkeit als Staatsmann und Lehrer eröffnete. Schüler Schellings und Savignys, möchte man ihn die wissenschaftliche Synthesis beider nennen. Durch seine epochemachende Philosophie des Rechtes hat er, auch nach dem Geständnisse seiner Gegner, eine Menge von Irrthümern weggeräumt, verkannte Wahrheiten wieder ans Licht gezogen, eine neue Bahn gebrochen, und wenn er, der blendend scharfsinnige Dialektiker, auch dem Irrthum in den hohen Problemen, mit denen er sich beschäftigt, die verlockendste Gestalt gegeben hat, so hat er durch die dadurch hervorgerufene Diskussion der Wissenschaft wesentlichen Gewinn gebracht. Unvergessen ist, wie er mit seiner gewandten schlagfertigen Dialektik als der anziehendste und gefürchtetste Redner des Herrenhauses und als Führer der dortigen Majorität in die Geschicke Preußens und Deutschlands eingriff.

Jüngst erst hat sich das Grab über Georg Friedrich von Maurer geschlossen. Ihn haben die höchsten Staatsämter der früh geliebten und sorgsam gepflegten Wissenschaft nicht entfremdet. Hatte er zuerst in seiner Geschichte des altdeutschen Gerichtsverfahrens ein wichtiges, bis dahin kaum bekanntes Gebiet aufgedeckt, so hat er noch am Abend eines ungewöhnlich langen Lebens und mit ungeschwächter Geisteskraft jenes umfassende Werk geschaffen, welches, das einzige dieser Art, unser ganzes Gemeindeleben oder die Geschichte der Marken, — der Hof-, Dorf- und Städteverfassung darlegt.

Bei Maurer, dem Historiker, darf ich die Erinnerung anknüpfen an Männer, wie v. Dresch, Mamert, Thomas Rudhart, Buchner, welche das Feld der deutschen und speziell der bairischen Geschichte zu bleibendem Gewinn der Wissenschaft angebaut haben, wie denn Buchners großes Werk noch lange eine Fundgrube für alle, die sich mit Baierns Vergangenheit beschäftigen, bleiben wird.

Soll ich dann der Theologen gedenken, so drängt vor Allem Ein Name sich auf die Lippen derer, welche Landshut in seinen guten Tagen gesehen haben. Dort leuchtete damals das milde freundliche Gestirn Joh. Mich. Sailers, des Mannes mit dem liebevollen Herzen und der feinen Menschenkenntniß, der in so seltenem Grade jüngere Männer an sich zu ziehen und mit Begeisterung für den Priesterberuf zu erfüllen wußte. Er hat nicht eine gelehrte Schule gestiftet, aber er hat eine zahlreiche Schaar treuer von seinem milden und frommen Geiste angewehten Schüler aus Nord- und Süddeutschland gebildet, und so ist der wohlthätige Einfluß, den er durch diese Männer, so wie durch seinen klaren, mit edeln religiösen und sittlichen Gedanken erfüllte Schriften weithin geübt, auch jetzt noch nicht erloschen.

Dann hatten wir in München Joh. Adam Möhler, welchem alle Stimmfähigen in Europa das Zeugniß geben, daß er der erste unter den lebenden Theologen seiner Kirche sei Wir hatten Klee, Stadelbauer, Reithmayer, des in blühendem Alter hinweggenommenen Moraltheologen Bernhard Fuchs nicht zu vergessen. Damals durfte man hoffen, daß durch diese Männer und ihre Geistesverwandten in Tübingen, Bonn, Freiburg, Breslau eine wahrhaft deutsche und zugleich universelle, den anderen Wissenszweigen in Ernst und Wahrhaftigkeit der Forschung ebenbürtige Theologie sich ausbilden werde. Damals durfte man es hoffen.

Indem ich mich den Lehrern und Forschern im historischen Gebiete zuwende, tritt mir vor Allem die uns Allen noch tief eingeprägte ehrwürdige Gestalt von Friedrich Thiersch entgegen; als freisinniger Kenner des griechischen Alterthums in Sprache, Poesie und bildender Kunst, als Pädagoge und Aesthetiker darf er wohl den Ehrentitel Praeceptor Bavariae führen in dem Sinne, wie Melanchthon der Präzeptor Deutschlands hieß; aus seiner Schule sind unsere besten Gymnasiallehrer hervorgegangen; seine Werke aber gehören der deutschen Gesammtliteratur an. Ihm stellt sich zur Seite Andreas Schmeller, den Baiern in dreifachem Sinne den Seinigen nennen kann. Seine Arbeiten über die deutschen Mundarten sind bahnbrechend geworden; ihm vorzüglich ist es zu verdanken, daß dieser Zweig der Sprachgelehrsamkeit zu wissenschaftlicher Gediegenheit sich erhoben hat, und wir dürfen sagen, daß er der Schöpfer einer wissenschaftlich gestalteten deutschen Dialektologie geworden ist.

Nicht ohne Wehmuth gedenke ich des allzu früh uns entrissenen Joh. Kaspar Zeuß, dessen erste Leistungen sofort zu den glänzendsten Hoffnungen berechtigten. Seine keltische Grammatik war ein Meisterwerk des mit eindringendem Scharfsinne gepaarten Forscherfleißes, und bildet noch jetzt die Grundlage aller Untersuchungen auf diesem Gebiete, wie denn auch sein vortreffliches Buch: „Die Deutschen und ihre Nachbarstämme", noch jetzt nach 33 Jahren der bewährteste Führer in diesem dunkeln und verworrenen Gebiete bleibt.

Wenn in Zeuß der Philologe den Historiker überwog, so fand in Philipp Fallmerayer, der uns einige Zeit angehörte, das umgekehrte Verhältniß Statt. Wie verstand es dieser Mann, Licht und Klarheit in die dunkelsten Partieen der byzantinischen Geschichte zu tragen! Und zugleich war er durch Beobachtung an Ort und Stelle in seinen Tagen der vorzüglichste Kenner der moslemischen Welt; lange noch werden seine Schriften eine Fundgrube für Kenntniß und Verständniß der Menschen und Dinge im Osmanenreiche bleiben.

Auf dem Felde, auf welchem die Wissenschaft unmittelbar ins staatliche und soziale Leben eingreift, dürfen wir uns rühmen, einen Namen von der hohen Bedeutung Friedrich Wilhelm Herrmann's besessen zu haben. Ich glaube, Herrmann ist von Jedem, der ihn näher gekannt, auch bewundert worden, selbst von Gegnern. Ein urkräftiger Geist der vielseitigsten und seltensten Begabung, hatte er sich aus dem Drucke ärmlicher Jugendverhältnisse kühn und beharrlich emporgearbeitet, und verdankte, was er war und errang, nie der Gunst der Umstände, stets nur seiner eisernen Arbeitskraft und der Genialität seines allen Dingen auf den Grund blickenden Geistes. Ihn wird man künftig unter die klassischen Autoren der deutschen National-Oekonomie, und seine „Staatswirthschaftlichen Untersuchungen" zu den Werken rechnen, welche am meisten zur Weiterentwicklung der Wissenschaft beigetragen haben.

Im Gebiete der orientalischen Sprachen und Literaturen hatten wir drei Männer aufzuweisen, deren Namen unter ihren Fachgenossen vom besten Klange sind. Einige Jahre wirkte hier Othomar Frank, der mit unter den ersten Begründern der Sanskrit-Studien in Deutschland sich befand. Friedrich Windischmann lehrte zwar nur vorübergehend an der Hochschule, aber die Schriften, durch welche er die Kenntniß der indischen Philosophie, der asiatischen Mythengeschichte und die Erforschung des Zoroastrismus förderte, gehören zu den werthvolleren Leistungen auf diesem Gebiete. Länger gehörte Karl Friedrich Neumann uns an, dessen Studien und Schriften mit Vorliebe dem indobritischen Reiche, der chinesischen und armenischen Sprache u. Literatur zugekehrt waren. Wie ein ehrwürdiger Patriarch der Vorzeit steht Franz v. Paula Schrenk an der Spitze der Männer, welche in Landshut sich den Naturwissenschaften widmeten, bis ins höchste, selten erreichte Greisenalter unermüdlich arbeitsam, stets mit der Feder in der Hand gefunden, literarisch fruchtbar wie wenige, ist er, man darf fast sagen, der Vater der deskriptiven Naturwissenschaft in Baiern geworden und hat Tausende von Schülern zur Beschäftigung mit Botanik und Zoologie ermuntert. An seine Stelle trat in München Heinrich von Schubert, ein unzähligen Deutschen in Nord und Süd noch jetzt theurer Name, dessen anziehende und liebenswürdige Persönlichkeit in seinen Schriften sich abspiegelt und den Leser wohlthuend berührt. Schubert verstand es, das gesammte Gebiet der Natur mit einem Alles vergeistigenden, Alles in eine höhere Einheit teleskopisch zusammenfassenden Blicke zu verklären und in jedem Gebiete gleich verständlich und überredend zu den Gelehrten wie zum Volke und der Jugend zu sprechen.

Fast ein halbes Säkulum hat an unserer Hochschule Philipp von Martius das durch die neuere Entwicklung so sehr erweiterte und vertiefte Fach der Botanik vertreten und als ein Mann von umfassendem, stets strebendem Geiste weit über dasselbe hinausgegriffen in das Gebiet der Ethnologie und der allgemeinen Naturkunde. Seine brasilianische Reise, seine lebendigen und anziehenden Schilderungen der Natur in den Tropenländern, seine Beiträge zu der wesentlich durch ihn geförderten neuen Wissenschaft der Pflanzen-Geographie — alle diese Früchte eines langen arbeitsamen Lebens sichern ihm einen hohen Rang unter den deutschen Naturforschern.

Dann erfreuten wir uns für einige Jahre eines berühmten und erfindungsreichen Kollegen, des Physikers Karl August Steinheil, welchem die elektromagnetische Telegraphie so Vieles verdankt. Länger wirkten unter uns die Chemiker Vogel und Buchner, der Botaniker Zuccarini,

der Zoologe und Paläontologe Joh. Andreas Wagner, Schubert's Freund und Schüler.

Was dann — um von der bewußtlosen Natur zur menschlichen, von der Thier- und Pflanzenwelt zur Erforschung des gesunden und kranken Menschen überzugehen — Röschlaub für Pathologie, Tiedemann und mein Vater für Anatomie und Physiologie geleistet haben, daß ist nicht verloren und wird in der Geschichte dieser Wissenschaften seinen Platz einnehmen. In der praktischen Medizin aber haben fürher Großi, später und bis vor Kurzem Pfeufer, weniger durch Schriften als in Folge des allgemeinen, wegen der zutreffenden Schärfe ihrer Diagnose ihnen gezollten Vertrauens einen weiten Kreis dankbarer Schüler sich gebildet.

Und nun, indem ich den Blick zur Gegenwart und zu den Lebenden zurücklenke, erfüllt mich der eine Gedanke, den ich mit den Worten des Psalmisten ausdrücke: Die Meßschnur fiel mir in lieblicher Gegend und das Besitzthum gefällt mir. (Psalm 16, 6.) Deutschland und seine Hochschulen! Wir sind endlich einmal mit vollem Rechte und auch nach dem Urtheil der andern Nationen stolz auf unser Vaterland, und ich darf wohl sagen: Das Vaterland ist auch stolz auf seine Universitäten. Die Männer, die uns vorangegangen, haben uns die Lorbern erworben, an uns ist es, sie unverwelkt, unbefleckt den Nachkommen zu überliefern.

Es erhöht unser Dankgefühl gegen Gott, wenn wir uns entsinnen, was einsichtige, vor- und rückwärtsschauende Männer, an Deutschlands Zukunft verzagend, vordem geäußert haben. Im Jahre 1812 schrieb Graf Reinhart von Kassel aus an einen Freund: Diese zersplitterte Nation hat durchaus nichts von sich selbst zu erwarten; und noch im Jahre 1859 klagte Jak. Grimm: Wie getrübt liegt der Schluß meines Lebens vor mir, der ich als Jüngling und im Mannesalter mich immer dem freudigsten Glauben an die Größe des Vaterlandes hingegeben habe. Jetzt blicken wir festen Muthes und ruhigen Vertrauens in die Zukunft, denn die Sehnsucht nach dem Reiche, die allen Deutschen tief ins Herz gegraben, ist erfüllt, wir sind stark und politisch einig; warum sollen wir nicht hoffen, daß auch die andere Aufgabe zu lösen gelingen werde, nicht hoffen, daß wir auch da noch einmal zur Versöhnung und Eintracht durchdringen könnten? Wäre es doch falsche Demuth, wenn wir es verkennen oder verschweigen wollten, was die Organe anderer Nationen, wo nicht gerade eine deutschfeindliche Aufregung herrscht, willig zugestehen, daß nämlich wir Deutschen in der Welt mehr Lehrer als Schüler zu sein berufen sind, weil uns im Ganzen und Großen die reichste Fülle des Wissens, die umfassendste auf unserem Boden erzeugte Literatur zu Gebote steht. Nur wollen wir dabei nicht vergessen, daß wir diese Höhe erklommen haben, indem wir offenen Sinnes und aller nationalen Eitelkeit baar, gern auch jenseit unserer Landesgrenze in die Schule gingen und, fremde Ueberlegenheit anerkennend, von ihr zu lernen nicht verschmähten. Der deutsche Geist ist, wie seine Sprache, in höherem Grade empfänglich und assimilationsfähig. So hat im 15. und 16. Jahrhundert Italien, im 17. Frankreich auch unter den Deutschen das geistige Szepter geführt, und nach der Mitte des 18. Jahrhunderts haben wir uns, zu großem Gewinn, der englischen Pädagogie anvertraut und in Geschichtsforschung und Geschichtsschreibung, in der Staatswirthschaft und selbst in der Philologie gar viel von den englischen Meistern gelernt. Damals meinte man in Europa, die Deutschen hätten wenig oder gar nichts von Früchten der Erkenntniß zu bieten. Jetzt hat sich das Verhältniß umgekehrt: Wir geben mehr als wir empfangen.

Möge nun dieser Vorzug uns Deutschen bleiben, daß es auch künftig Männer unter uns gebe, beseelt von jener keuschen, uneigennützigen, opferwilligen Liebe zur Wahrheit, welche nie ermüdet, so lange noch eine Ungewißheit zu überwinden, ein Dunkles zu erforschen bleibt, welche beharrlich tiefer und tiefer gräbt, bis ihr volle oder doch die hienieden erreichbare Klarheit entgegenstrahlt. Jene echte Liebe zur Wahrheit möge stets auf unseren Hochschulen Organe finden, jene Liebe, welche auch dann nicht erkaltet, wenn sie inne wird, daß sie Erfolg in der Gegenwart nicht hoffen darf, daß Sieg und Anerkennung erst jenseit der kurzen Lebensfrist liegen.

Bleiben wir aber auch eingedenk unseres Berufes, der straffen Zentralisation zu wehren, welche alles Blut zum Herzen führt und die Glieder kalt werden läßt. Schon durch ihr Dasein sind die deutschen Hochschulen überall Bollwerke gegen die Tendenz zur Zentralisation. Sie verbreiten, über ganz Deutschland zerstreut, ihren Einfluß bis in die entlegensten Gegenden, und darum ist uns der Begriff der Provinz, worunter der Franzose sich eine dumpfe, der geistigen Anregung entbehrende Existenz vorstellt, unbekannt. In Frankreich, der Heimath dieser Richtung, wo sich die großartigste Zentralisation ausgebildet hat, ist sie nur dadurch so übermäßig geworden, daß die Provinzen schon längst geistig verarmt und ihre Universitäten, wie die zu Toulouse, Bourges, Orleans, Caen, zu völliger Bedeutungslosigkeit herabgesunken waren. Dagegen kann und soll auf den deutschen wissenschaftlichen Anstalten jede berechtigte Eigenart der einzelnen deutschen Stämme ihre Vertretung und Pflege finden. Also: Erhaltung kleiner Universitäten. Wir haben nicht eine einzige zu viel. Jede hat ihre eigene Mission zu erfüllen.

Ein mit deutscher Wissenschaft wohlbekannter französischer Staatsmann, der lange Frankreichs Geschicke gelenkt, hat kürzlich in einer Pariser Gesellschaft geäußert: Wenn man Frankreich zwölf Universitäten, wie sie in Deutschland bestehen, geben könnte, es würde mehr als alles Andere zur Wiedererhebung der tiefgesunkenen Nation dienen. Niemand konnte besser wissen als er, wo der eigentliche Grund der vielen Schäden liege, an denen dieses Volk so schwer leidet.

Noch Eines liegt mir auf dem Herzen: Wir Deutschen haben oft bewiesen, daß wir die vorzüglicheren Einrichtungen anderer Nationen bereitwillig anerkennen und von ihnen entlehnen. Den Franzosen gegenüber sind wir hierin nur allzu vertrauensvoll und unkritisch gewesen. Wir halten Alle, glaube ich, den gegenwärtigen Zustand unserer Bildungsanstalten nicht für unübertrefflich. Von nothwendigen Reformen ist bis in die jüngste Zeit so viel geredet und geschrieben worden. Sollten wir nicht einmal auch einen vergleichenden Blick auf die Hochschulen stammverwandter Völker werfen und in diesem Spiegel das, was uns mangelt, beschauen? Wir finden im ganzen Westen, in Frankreich, England, Nordamerika das Kollegiensystem. Die höheren Schulen sind nicht blos Lehr-, sondern auch Erziehungsinstitute. Von den Bursen, die früher auf unseren Universitäten bestanden und meist nur zuchtlose Herbergen waren, sind sie völlig verschieden. Das französische Kollegienwesen mit militärischem Zuschnitt, mehr auf Dressur als auf Weckung und Leitung des Wissentriebes berechnet, bietet uns Deutschen nichts Lockendes; es wird selbst von einsichtsvollen Franzosen als eine verfehlte Einrichtung, ja, als eine der Quellen des nationalen Verfalles beklagt. Ganz anders aber steht es in England und Amerika. In Amerika, sagt ein Kenner, würde man eine so unbeschränkte Freiheit, wie sie auf deutschen Universitäten herrscht, für unpraktisch halten. Man ist der Meinung, daß der Jüngling in Zucht gehalten werden müsse, damit er als Mann die Freiheit vernünftig genießen könne. Die gleiche Ansicht herrscht in England; nie bin ich einem gebildeten Engländer begegnet, der nicht die Kollegien und Hallen seiner Hochschulen für einen wichtigen Vorzug seines Landes erachtet hätte, wie denn auch die Jünglinge selbst zum größten Theile das Leben in den Kollegien ungeachtet der Zucht und Beschränkung, der sie unterworfen sind, dem ungebundenen Leben in der Stadt vorziehen. England hat in jüngster Zeit in manchen Beziehungen unsere akademischen Einrichtungen zum Muster genommen, und in Folge davon ist eine große Umgestaltung des Lehrwesens, besonders durch Vermehrung der Kurse und Vorträge, eingetreten. Sollten wir nicht auch diesem Beispiele folgen, das englische Kollegiensystem uns in einer unseren Zuständen entsprechenden Weise anzueignen suchen; und würden nicht Tausende Väter, Mütter, Söhne uns dafür danken? Es muß mir genügen, den Gedanken angeregt und allen unseren Gästen und Freunden von nah und fern zur Erwägung empfohlen zu haben.

Die deutschen Universitäten haben gleich unserem Volke Zeiten tiefer Demüthigung, harter Buße durchlebt. Nicht unverdient hatten doch auch sie sich schwer versündigt, denn ihnen vor Allen hätte es obgelegen, die patriotische Gesinnung und Willenskraft, das Gefühl für Nationalehre und die politische Einsicht in den höheren Klassen der Nation zu wecken und zu pflegen. Das ist nun vorbei, unsere Hochschulen trifft kein derartiger Vorwurf mehr. Auch jener übermäßige Idealismus und Kosmopolitismus, an welchem Deutschland ehevor krankte, so daß es gar zu geneigt war, vor selbstloser Anerkennung der Vorzüge anderer Nationen die eigenen Güter zu vergessen und also auch die Pflege derselben zu versäumen — auch diese Krankheit ist überwunden. Jetzt liegt uns ob, der Selbstüberhebung, dem allzu sicheren Vertrauen auf die bewiesene Stärke und die blutig errungenen Lorbern mit allen Waffen des Geistes entgegen zu wirken. Und noch Eines liegt uns Allen ob. Bei der Uebermacht, welche die Naturwissenschaften in unseren Tagen erlangten, bei der weiten und raschen Verbreitung vereinzelter Notizen aus diesem Gebiete und der um sich greifenden Halbbildung besteht offenbar die Gefahr, daß die sensualistische und naturalistische Denkweise Alles überwuchere und den Geist der Nation verflache. Es ist ja möglich, daß ein so tiefer Fall uns beschieden sei, daß auf einige Zeit wenigstens der Genius Deutschlands eingeschlossen wäre in dem Gefängniß ohne Licht und Luft und Raum, welches man Materialismus nennt. Das wäre denn ein sicherer Vorbote von der Nähe unseres nationalen Zusammensturzes. Aber nur dann könnte das geschehen, wenn die deutschen Hochschulen von sich und ihren Ueberlieferungen abfielen und, in trägem Stumpfsinn ihre besten Güter Preis gebend, eine Schuld auf sich lüden, schwerer als jede frühere. Nein, die Universitäten werden die feste Mauer bilden, vor der diese Strömung still stehen und sich brechen wird. Lasset uns in einem wissenschaftlichen Sinne und treuer Hingebung unermüdet fortbauen an dem einen Tempel, dem Tempel der Wahrheit. Er wird zugleich ein unvergängliches, alle Schicksalswechsel überdauerndes Monument der Ehre und Größe Deutschlands sein.

Deutschland.

△ **Berlin**, 5. August. Als zuerst die Nachricht von der Absicht des Kaisers von Rußland, den Herbstmanövern in Berlin beizuwohnen, bekannt wurde, nahm die österreichisch-ungarische Presse eine etwas unklare Stellung zu der Nachricht ein. Es war ihr zweifelhaft, ob sie das Ereigniß in freundlicher oder unfreundlicher Weise aufnehmen solle. Aus dieser zweifelhaften Stellung war ersichtlich, daß die Entfremdung, welche zwischen Oesterreich und Rußland gespielt hatte, doch nicht ganz gehoben war. Diese Zurückhaltung machte aber bald einem radikalen Umschwunge Platz. Einige ungarische Organe gingen in ihrem Enthusiasmus gar so weit, das Ereigniß auf die Initiative des ungarischen Staatsmannes Grafen Andrassy zurückzuführen. Es ist gut, daß diese Darstellung in dem offiziösen Telegramm des „Dresd. Journals" aus Wien ein entschiedenes Dementi erhalten hat. Dasselbe war nothwendig und durch die vorliegenden Verhältnisse geboten. Zunächst weil die in Pest beliebte Darstellung den Thatsachen nicht entsprach, denn die Frage wegen des Besuches des russischen Kaisers ist einzig und allein zwischen dem Kaiser Wilhelm und seinem Neffen erörtert und entschieden worden. Aber auch für die österreichische Politik und die österreichischen Interessen war das Dementi erwünscht. Wenn es Oesterreich nur willkommen sein kann, daß die Spannung zwischen ihm und Rußland, welche von weither, aus dem Krimkriege datirt, aufhört, so erhält das gute Einvernehmen um so mehr Werth, wenn es nicht auf künstlichem Wege herbeigeführt worden und die österreichische Diplomatie nicht in den Verdacht kommt, mit besonderem Drängen diesem Ziele zugestrebt zu haben. Ohne Zweifel wird die Darstellung der Pester Journale nicht durch Inspiration von Seiten des Grafen Andrassy entstanden sein, denn wenn seine Staatskunst, wie man aber von einem so feinen Diplomaten nicht erwarten kann, wirklich jene Wege gewandelt wäre, so könnte es ihr jedenfalls nicht erwünscht sein, daß das Licht der Oeffentlichkeit darauf hingeleitet wird.

— Der Gouverneur von Metz hat am 28. v. M. gelegentlich der Einweihung eines Denkmals, welches am gedachten Tage in Mars la Tour zur Ehre der Gefallenen der Garde-Dragoner-Regimenter enthüllt wurde, folgendes Telegramm des Kaisers erhalten:

„Sie wollen den Deputationen der Garde-Dragoner-Regimenter, welche zur Einweihung des Monuments ihrer tapferen, bei Mars la Tour gefallenen Kameraden anwesend sind, Meine Theilnahme bei dieser Feier aussprechen, sowie von Neuem Meine Königliche Anerkennung für die Heldenthat."

— Der General der Infanterie und Präses der Ober-Militär-Examinations-Kommission, v. Holleben, ist von einer Urlaubsreise nach der Provinz Posen hierher zurückgekehrt.

— Es wird erzählt, schreibt der „Niederrh. Cour.", daß der General der Kavallerie v. Manteuffel von dem Kommando des Okkupationscorps in Frankreich entbunden worden ist. Ob der Vorfall mit dem General Graf Gröben, der wegen persönlicher Differenz mit Herrn v. Manteuffel zu Festungshaft verurtheilt, aber überraschend schnell begnadigt wurde, die Veranlassung dazu gegeben hat, steht noch nicht fest, aber auffallend ist, daß Manteuffel sich nach Gastein begeben wird, wie man vermuthet, um sich wieder in der Gunst des Kaisers festzusetzen.

— In der geheimen Sitzung der Stadtverordneten, welche am 1. d. Mts. auf die öffentliche Sitzung folgte, genehmigte die Versammlung den Magistratsantrag: „dem Direktor des städtischen statistischen Bureaus, Dr. Schwabe, zum Zwecke seiner Theilnahme an dem in diesem Monat stattfindenden statistischen Kongreß in St. Peterburg den nachgesuchten Urlaub zu ertheilen und demselben aus städtischen Mitteln einen Zuschuß zu den Reisekosten zu gewähren."

— Wußte man sich während der Reichstagssession nicht klar darüber zu werden, was für einen Effekt das von einzelnen Konservativen aufgestellte monarchisch-nationale Programm gehabt habe, so gestehen jetzt alle Einzelneder Unterzeichner schüchtern ein, daß eine eigentliche Partei dieses Namens nicht zu Stande kommen werde. Der „B. B. Z." theilt man darüber Folgendes mit:

Das Programm hat bei den Altkonservativen so gut wie gar nicht gefallen. Sie wollen weder ihren alten Fraktionsnamen aufgeben, noch räumen sie die Nothwendigkeit ein, zu der Regierung eine gewissermaßen ministerielle Stellung zu nehmen, da sie hierdurch in ihrer Selbstständigkeit leicht zu sehr gefährdet werden könnten. Die Strammeren der Partei haben erklärt, es stehe Jedem frei, sich zu einer anderen Fraktion zu halten, wenn ihnen die altkonservative nicht gefalle; es gebe so viele politische Parteien, Fraktionen und Subfraktionen, daß die Bildung einer neuen politischen Gruppe in keiner Weise ein Bedürfniß sei, vor Allem aber komme ihnen, den ihrer Aufgabe sich Bewußten, nicht entfernt in den Sinn, aus Zweckmäßigkeitsrücksichten auch nur ein Jota von ihren Prinzipien zu opfern. Eine ministerielle Partei gebe es bereits im Landtage wie im Reichstage; sie sei nicht eine konstante, aber eine fast regelmäßig kompakte, je nach den Fragen, die auf der Tagesordnung ständen. Wiederholt habe die altkonservative Partei dem Reichskanzler und dem Preußischen Ministerium treu zur Seite gestanden und Aehnliches werde sich gewiß wiederholen; allein wo die Regierung die Wege der Konservativen verlasse, da sei ihr schlechterdings nicht zu folgen. Eine so weit gehende Konzession sei gleichbedeutend mit Verzichtleistung auf jede politische Selbstständigkeit. Einer sehr scharfen Kritik ist die vorgeschlagene Bezeichnung der neuen Fraktion unterzogen worden. „Monarchisch-national" bedeute im Grunde nichts, weil damit kein bestimmter Unterschied von andern Parteien gegeben sei. „Monarchisch" seien Fortschrittspartei, Freikonservative, Klerikale und Nationalliberale, „national" ebenfalls die sämmtlichen Fraktionen, etwa mit Ausnahme des Zentrums. Kurz, die Bildung einer monarchisch-nationalen Partei auf Kosten des altkonservativen Prinzips schwebt in der Luft, und es dürfte nach der hervorgetretenen Renitenz der „widerhaarigen" Junker weder dem Reichskanzler noch Herrn Wagener, dem Letztern zu allerletzt, gelingen, mit dem neuen Programm irgendwie zu reüssiren.

— Der Kultusminister Dr. Falk ist Sonnabend früh von Frankfurt a. M. hier eingetroffen, wo derselbe sich auf dem Rückwege von Homburg einen Tag Geschäfte halber aufgehalten hatte.

DRC. Um einem Auftreten der Cholera rechtzeitig vorzubeugen, sind die sämmtlichen Bezirksregierungen angewiesen, die im Jahre 1866 erlassenen Bestimmungen, Schutzmaßregeln gegen die Cholera betreffend, wieder in Kraft zu setzen. Zugleich sollen die Polizeibehörden autorisirt werden, diese Bestimmungen auch auf alle Etablissements mit größerem Menschenverkehr, wie z. B. Fabriken, auszudehnen, sowie auch im Einvernehmen mit den Physikaten die geeignetsten Desinfektionspulver vorzuschreiben.

— Dem Abgeordnetenhause wird, wie der „Niederrhein Cour." schreibt, eine angenehme Ueberraschung zu Theil werden. Bei Veranschlagung des Staatshaushaltsetats für das nächste Jahr hat sich für die abgelaufene alljährige Finanzperiode ein Ueberschuß von mehr als 14 Millionen Thalern herausgestellt, wobei die Summen noch gar nicht inbegriffen sind, die aus der französischen Krigsentschädigung auf Preußen in Höhe von 50 bis 60 Millionen Thaler entfallen werden, da aus derselben erst nach der Bestreitung der Reichs-Ausgaben, und zwar aus der im Februar 1873 fällig werdenden halben Milliarde die Einzelstaaten ihre Rate erhalten. Der Ueberschuß der regulären Einnahmen des Jahres 1871 übersteigt den des Vorjahrs um mehr als 3 Millionen, hierzu treten die vom Reichskanzleramt zu zahlenden Ueberschüsse aus der Post- und Zollverwaltung, die von Preußen weniger zu zahlenden Matrikularbeiträge von 6 Millionen und eine Zinsersparniß von 373,000 Thlr. Der Ertrag der Stempelsteuer, der Staatseisenbahnen und der Berg- und Hüttenverwaltung darf auch fast um 5 Millionen höher als im Vorjahr veranschlagt werden. Die Staatsregierung wird dem Vernehmen nach beantragen, das große Plus zu Wohnungsentschädigungen für alle und zu Gehaltsverbesserungen für diejenigen Beamten-Kategorien zu verwenden, welche im letzten Etat nicht berücksichtigt werden konnten, auch eine größere Summe zur Hebung des Volksschulwesens zu verlangen, so daß zu Steuermäßigungen nur circa 8 Millionen verfügbar bleiben werden. Ob aber endlich der Zeitungs- und Kalenderstempel abgeschafft werden wird, darüber herrscht ein beunruhigendes Symptom, in den Bureaux des Finanzministers absolutes Stillschweigen.

— Aus Bonn wird demnächst eine Petition an das Unterrichtsministerium abgehen, in welcher darum gebeten wird, dort ein zweites und zwar konfessionsloses Gymnasium zu errichten oder das bestehende in eine Simultan-Anstalt umzuwandeln.

— Als Beispiel der ungeschminkten Sprache, mit welcher die altkatholische „Prawda" des Hrn. Kaminski — sie erscheint in deutscher und polnischer Sprache — auftritt, möge folgende der Nr. 5 entnommene Stelle dienen:

Aus der Provinz Posen wird uns mitgetheilt, daß das sittliche Leben unter den ländlichen Bewohnern sich immer mehr dem Verderben nähert. Unter Anderem wird uns die vom „Tygodnik Katolicki" so sehr gepriesene Packower Parochie als Beispiel der tiefsten Verkommenheit angeführt. Die Posener ultramontanen Blätter wußten nicht genug Rühmliches über diese musterhafte Parochie zu erzählen, und nun erfahren wir, daß dort weder das sechste noch das siebente Gebot in voller Anerkennung ist. Der Erzbischof wurde bei seinem letzten Besuche in Packow von zahlreichen Jungfrauen und berittenen Junggesellen empfangen, darüber toben und jauchzen die fanatischen Blätter, und lobpreisen die „frommen" Packower Leute! Wisset ihr nicht, o Heuchler und Volksverdummer, daß gerade in dieser „musterhaften" Parochie die meisten schändlichsten Verbrechen ihren gewöhnlichsten Wohnsitz haben? Was würden wohl die Dominien von Roznowo, Wolna, und die Wirthe in Szczytna sagen, wenn sie gefragt werden, wie es mit der vom „Kuryer Poznanski" gerühmten Musterparochie stehe? Prüfet die Gefühle eurer Seelen, o Pharisäer unserer Zeit! und saget aufrichtig, ob ihr der äußerlichen Komödie, die ihr dem einfachen Volke unter dem Deckmantel der Religion vorspielet, irgend ein Gewicht beileget; und wenn ihr selbst daran nicht glaubet, warum handelt ihr so, als glaubet ihr es? „Wehe euch, o Heuchler!"

— Aus der Selbstbiographie des Grafen Leopold Seldnitzky, später zur protestantischen Kirche übergetretenen ehemaligen Fürstbischofs von Breslau, hebt die „Sp. Ztg." eine lehrreiche Stelle hervor:

„In einem Schreiben an den Papst — es war Gregor der XVI., der Vorgänger Pius' IX. — berief der Fürstbischof sich zu seiner Rechtfertigung unter Anderem auf den Eid der Treue, welchen er den preußischen Landesgesetzen geschworen habe. Auf diesen Hinweis nun, erwiderte der Papst in einem Schreiben vom 10. Mai 1840: Es ist daher eine ernste und überaus widerwärtige Sache, daß du dies alles in höchst unziemlicher Weise ignorirst und dich hinter deinen den Staatsgesetzen geleisteten Eid flüchtest, gleich als ob dieser auch auf jene Gesetze bezogen werden könnte, welche der Lehre und der Disziplin der allerheiligsten Kirche widersprechen, oder als ob du dich gar nicht anderweit durch ein höherstehendes, mächtigeres eidliches Band der Kirche selbst und diesem heiligen Stuhle verpflichtet hättest."

Ein Kommentar zu dieser Stelle ist überflüssig; auch wird sich Jedem von selbst die Vergleichung mit dem Falle des Bischofs von Ermland aufdrängen. Hier haben wir mit dürren Worten aus dem Munde eines Papstes den Satz, daß der Eid auf die Staatsgesetze unverbindlich ist, sobald dieselben den kirchlichen Lehren und Ordnungen widerspreche. Sedlnitzky selbst bemerkt zu der Stelle:

„Dieser Vorwurf ist von allen der ärgste. Ich habe nie einen Eid geleistet, der mit der Lehre Christi in Widerspruch steht. Mit einer reservatio mentalis schwören, ist eben so viel als einen Meineid begehen. Dieser Vorwurf ist daher weniger betrübend in Bezug auf meine Person, als in Beziehung auf die katholische Kirche, indem er einem Grundsatze huldigt, der ärger ist als alles, was Abbé Lammenais ausgesprochen hat, und nicht nur die im Christenthum begründete Idee des Staates zerstört, sondern auch das Christenthum in seiner heiligsten Grundlage erschüttert. Von welchem Kirchenrecht kann die Rede sein, nach welchem die Lüge, der Meineid, der Ungehorsam gegen die Obrigkeit gebilligt werden?"

In Wahrheit werden sie durch diese Stelle befohlen.

— In der reichenbacher Kirchenangelegenheit erlassen die Pastoren König und Lauterbach in Nr. 360 der „Schl. Ztg." eine öffentliche Erklärung an die evangelischen Gemeinden Schlesiens, worin sie ihre dem Oberkirchenrath abgegebene Unterwürfigkeitserklärung abzuschwächen suchen.

— Am Sonnabend und gestern trat eine Konferenz vorzugsweise von Kirchenrechtskundigen unter dem Vorsitze des Kultusministers Dr. Falk zusammen.

— Eine in New-York eingetroffene Meldung aus Port-au-Prince vom 30. Juli bestätigt, daß der dortige Konsul, Herr Schultz, sein Amt niedergelegt und sich mit mehreren deutschen Kaufleuten zu einem Protest gegen die Maßregeln des Kommandeurs der deutschen

Kriegsschiffe vereinigt hat. Diese Nachricht würde die von liberalen Blättern erhobenen Bedenken gegen die Rechtmäßigkeit und Vernünftigkeit der zu Gunsten zweifelhafter Ansprüche einiger Kaufleute unternommenen Exekution unterstützen. Es ist äußerst auffällig, daß die Deutsche Regierung trotz mehrfacher Aufforderungen in der Presse bis jetzt noch keinen Bericht über diese Angelegenheit veröffentlicht hat.

— Die „Kreuzztg." klagt: Daß die Preise der Lebensmittel fortwährend im Steigen begriffen sind, ist zwar eine beklagenswerthe Thatsache, aber aus den Zeitverhältnissen überhaupt hervorgehend, und wir müssen uns in diese Verhältnisse wohl oder übel fügen. Allein die dabei so häufig vorkommenden Verfälschungen der Konsumtibilien sind Uebelstände, auf deren Abstellung die Sanitäts-Polizei das strengste Augenmerk richten sollte, weil dadurch Leben und Gesundheit der Staatsangehörigen in Gefahr gebracht würden. Namentlich sind es Butter, Milch und Bier, welche solchen Verfälschungen am häufigsten unterworfen sind, und die große Sterblichkeit unter den Kindern ist großentheils der verfälschten Milch zuzuschreiben. Gegenwärtig scheint aber auch das Hauptnahrungsmittel, das Brot, vielfach mit fremdartigen, gesundheitsgefährlichen Stoffen versetzt zu werden. Die Klagen über die schlechte Beschaffenheit des Brotes sind im Publikum ziemlich allgemein, und es sind in den letzten Tagen in verschiedenen Polizei-Revieren Beschwerden darüber eingelaufen.

— Vor Kurzem lief eine anscheinend amtliche, auch von uns gebrachte Nachricht durch die Zeitung, daß dem Einen von drei Brüdern, die gleichzeitig dieselbe höhere Anstalt besuchen, auf Ersuchen der Eltern das Schulgeld erlassen werden müsse. In Folge dieser Nachricht erlaubte sich, sagt die „Rhein- und Ruhr-Ztg.", ein duisburger Familienvater, ein Gesuch an das betreffende Provinzial-Schulkollegium zu richten, worin derselbe um Erlaß des Schulgeldes für einen seiner drei das dortige Gymnasium besuchenden Söhne bat und sich dabei auf die angeführte Notiz berief. Zu seinem Erstaunen mußte jedoch der Petent erfahren, daß hierüber keine allgemeine ministerielle Bestimmung, sondern nur eine Ermächtigung, nicht Anweisung, für ein einzelnes Provinzial-Schulkollegium erfolgt sei.

— Eine kgl. Kabinets-Ordre hat im Anfange d. M. genehmigt, daß in diesem Jahre die Generalstabsreisen bei dem Gardecorps, dem 1., 5., 6., 8., 9., 11., 13., 14., und 15. Armeecorps wieder stattfinden. Diese Reisen, welche sonst alljährlich nach beendeten Herbstübungen, gewöhnlich unter Leitung des Chefs des Generalstabes der bezüglichen Armeecorps, stattfinden und den Zweck haben, Offiziere der Armee, welche zur außerordentlichen Beförderung, zur Verwendung im Generalstabe oder zur höheren Adjutantur empfohlen sind, Gelegenheit zu ihrer Fortbildung zu geben, sind durch die beiden letzten Kriegsjahre unterbrochen worden. Sie dauern in der Regel nicht über drei Wochen, und werden während dieser Zeit die qu. Offiziere als Generalstabs-Offiziere von Divisionen, Avantgarden-Gros oder Seiten-Detachements verwendet, wobei die Aufträge für dieselben in Marschbefehlen, Rekognoszirungen, Croquis, Relationen, Berichten über jezeitige Situationen, Aufsuchen von Bivouacplätzen u. s. w. bestehen.

— Auf der Kriegsschule in Anclam beginnt dieser Tage ein akademischer Lehrkursus für solche jüngere Offiziere der Armee, welche während des verflossenen Feldzuges ohne Offizier-Examen zu ihrer Charge befördert worden sind.

Breslau, 3. August. Nachdem der auf Präsentation des alten und befestigten Grundbesitzes im Landschaftsbezirk der Fürstenthümer Breslau und Brieg zum Mitgliede des Herrenhauses berufene Justizrath a. D. und Kammerherr Eduard Graf von Hoverden-Plenken auf Hünern, Kreis Ohlau, am 21. März c. verstorben ist, hat der Oberpräsident Graf zu Stolberg den k. Landrath des Breslauer Kreises, Grafen Harrach, beauftragt, in dem vorbezeichneten Landschaftsbezirke eine anderweitige Präsentationswahl abzuhalten.

Elsaß-Lothringen. Am 6. d. M. wird zu Fröschweiler der Grundstein zu einer evangelischen Kirche gelegt werden, welche den Namen „Friedenskirche" führen soll. Die Kirche wird im gothischen Styl ausgeführt werden. Die Feier soll eine lediglich kirchliche sein. Auch der Bauplan zu einer katholischen Kirche hat bereits die Genehmigung erhalten.

Straßburg, 29. Juli. Der Verkauf der Kaiserlichen Tabaks-Manufaktur ist jetzt von der Verwaltung des Reichslandes beim Bundeskanzleramt förmlich beantragt, und es handelt sich nur noch um die Feststellung des Modus desselben. Jedenfalls darf man sicher sein, daß die Regierung bei dem Verkauf sowohl das fiskalische Interesse als das der tabakbauenden Bevölkerung des Reichslandes streng wahren wird. Sie hat durch Aufhebung des Tabaks-Monopols für Elsaß-Lothringen ein großes finanzielles Opfer gebracht, an dessen Stelle die Mehrzahl der Bevölkerung jedenfalls lieber die Ermäßigung des Enregistrements oder der Getränkesteuer gesehen hätte. Theilweise ist dieses Opfer ausgeglichen worden durch die freie Fortsetzung des Betriebs der Manufaktur, welche in diesem Jahre wahrscheinlich nach allen Abschreibungen einen reinen Gewinn von zwei Millionen einbringen wird. Nach diesen Ergebnissen wird sich auch der Preis der Manufaktur bestimmen, die nicht als bloßer Komplex von Gebäuden und Maschinen, sondern auch als ein blühendes Geschäft veräußert wird. Als Nachfolger der Staats-Manufaktur sind daher durchaus leistungsfähige Unternehmer zu erwarten, die im Stande sind, dem für die Elsässische Landwirthschaft wichtigen Industriezweige einen bedeutenden Aufschwung zu geben.

Straßburg, 31. Juli. Eine interessante Stiftungsurkunde wird von der „Straßb. Ztg." veröffentlicht. Dieselbe lautet:

Eingedenk der tiefen Bekümmerniß, welche mein in Straßburg eingebürgert gewesener Ahnvater über die Wegnahme dieser Stadt durch Ludwig XIV. von Frankreich und über dessen Protestantenverfolgungen empfand, weshalb er anno 1687 diese seine liebe deutsche Vaterstadt Straßburg für immer verließ und nach Württemberg auswanderte, und weil ich jetzt hochbeglückt bin über die Wiedereroberung Straßburgs und des Elsasses durch die deutsche Nation unter Führung des deutschen Heldenkaisers Wilhelm, fühle ich mich gedrungen, ein Scherflein beizutragen, um im Elsaß den deutschen Sinn und die alte Liebe zum Deutschen Vaterlande wieder zu erwecken. Um dies zu erreichen, muß auch auf die Elsässische Jugend eingewirkt werden. In Anbetracht dessen stifte ich, Emil von Georgii-Georgenau, königl. Niederländischer Generalkonsul für Württemberg, Offizier des Luxemburgischen Ordens der Eichenkrone und Ritter anderer Orden, und übergebe ich der zu bestellenden Verwaltungskommission zu Händen des Herrn Oberpräsidenten von Elsaß-Lothringen ein Kapital von Sechstausend Gulden Vereinsgeld, welches für alle Zeiten zu erhalten ist und nur lediglich die reinen Zinsen daraus alljährlich verwendet werden dürfen."

Die Absicht des Stifters geht dahin, der Elsässischen Jugend welche in der Deutschen Geschichts- und Sprachkenntniß sich auszeichnet, mittelst dieser Zinsen jährliche Prämien zu spenden; es dürfen aber in Berücksichtigung, daß zunächst Elementarlehrer die mühevolle Aufgabe haben, der Elsässischen Jugend den deutschen Sinn beizubringen, auch solche Lehrer mit Prämien aus dieser Stiftung bedacht werden."

Oesterreich.

Wien, 1. August. Graf Andrassy läßt durch sein Preßbureau erklären, er sei es, der die Begegnung der drei Kaiser in Berlin gemacht; nach dem, was der Korrespondent der „B.- u. H.-Ztg." hört, ist das gerade Gegentheil der Fall und hat Graf Andrassy erst erfahren, daß der Kaiser von Rußland kommen werde, als dessen Kommen definitiv beschlossen war. Er mag sich übrigens trösten, denn auch Fürst Gortschakoff ist gleich ihm überrascht worden; nur Fürst Bismarck ist im Vertrauen gewesen, ein Beweis vielleicht mehr, daß Oesterreich wie Rußland erst in zweiter Reihe eine Entente unter einander, in erster Reihe ein gutes Einvernehmen mit Preußen-Deutschland im Auge gehabt.

Pesti Naplo widmet der Monarchenbegegnung in Berlin einen bemerkenswerthen Artikel. Das Organ der Deakpartei meint, daß diese Konferenz nur dem Wunsche nach der Erhaltung des allgemeinen europäischen Friedens Ausdruck geben werde und in diesem Sinne sei diese Konferenz ein Faktor von so großer Bedeutung für die Sicherstellung des Friedens, daß ein größerer nicht leicht gedacht werden könne. Der mächtige Sieger und Cäsar an der Spree sieht bei sich zu Gaste den Monarchen Oesterreichs und den Czaaren Rußlands. Und wahrscheistlich wird zur Zeit der Wiener Weltausstellung der Monarch von Oesterreich-Ungarn die beiden anderen Monarchen bei sich zu Gaste sehen.

Gleich in den ersten Monaten nach der Eröffnung des Reichstags wird eine Umgestaltung des ungarischen Ministeriums vorgenommen werden; vor Allen dürfte der Unterrichtsminister Pauler, dessen jede Selbstständigkeit entbehrende Haltung dem katholischen Klerus gegenüber längst den Unmuth der öffentlichen Meinung erregt hat, durch eine volksthümlichere Persönlichkeit ersetzt werden. So lange Pauler Unterrichts- und Kultusminister in Ungarn bleibt, ist keine Hoffnung vorhanden, daß die bestehenden Gesetze gegen die Jesuiten in dem Sinne zur Ausführung gelangen, wie es Graf Lonyay als konstitutioneller Ministerpräsident wünschen muß. Die Jesuitenfrage wird im ungarischen Reichstage den Punkt bilden, bei welchem die Fusion des linken Zentrums mit den liberalen Deakisten eine paktische Gestalt annehmen wird. Ein Leitartikel des „Hon" spricht sich in diesem Sinne aus, und aus der Umgebung Deaks werden ähnlich lautende Korrespondenzen an deutsche Blätter gesandt. Derjenige Theil der Deakpartei, der, wie Cengery und Deak selbst, stets für den Fortschritt und gegen das Konkordat gekämpft hat, ist durch die Zumuthung, daß die Deakpartei in der Jesuitenfrage nicht alles aufbieten werde, um von Ungarn diesen unheilvollen Einfluß abzuwehren, tief verletzt. Schon die ersten Wochen der neuen Reichstagssession dürften den Beweis liefern, daß Graf Lonyay, ganz abgesehen von seiner persönlichen Ueberzeugung, schon im Interesse seiner Selbsterhaltung als Ministerpräsident, genöthigt sein wird, Hrn. Pauler den Abschied zu geben und den Wünschen der in diesem Falle zusammenstehenden Parteien gebührend Rechnung zu tragen.

Graz, 3. August. Anläßlich der Dunziger-Affaire steht eine bedeutende Agitation gegen den gesetzlichen Zwang der Schuljugend zu den religiösen Uebungen in Aussicht. (D. Ztg.)

Frankreich.

Am Mittwoch sollen an die Schweiz die noch rückständigen zwei Millionen ausgezahlt werden. Das Material der Bourbakischen Armee wird in Folge dessen an Frankreich ausgeliefert werden.

Wie zu erwarten stand, hat die unverhoffte Nachricht von der Reise, welche der russische Kaiser demnächst nach Berlin unternehmen wird, einen sehr unangenehmen Eindruck in Frankreich hervorgebracht und wird merklich zur Abkühlung des Anleihejubels beitragen. Man tröstet sich einstweilen mit dem Gedanken, daß diese Reise ihren Grund mehr in den persönlichen Beziehungen des Czaren zu dem deutschen Kaiser als in der politischen Situation beider Reiche habe. Der Besuch, den König Wilhelm Napoleon III. im Jahre 1867 abgestattet habe, meint der „Moniteur", habe ja auch den Krieg von 1870 nicht verhindert.

Eine interessante Parallele. Die legitimistische „Gazette de France" macht auf folgende Parallele aufmerksam:

„Herr Gambetta endigte seine letzte Rede in der Nationalversammlung mit folgenden Worten: „Was mich betrifft, so erwarte ich mit Vertrauen das Urtheil des Landes und habe das feste Vertrauen, daß dieses Urtheil vom einzigen Richter, vom einzigen Souverain, den ich anerkenne, der allgemeinen Abstimmung gesprochen, die Rehabilitation unserer Aufführung und die Verurtheilung unserer Verleumder sein wird."

Der Ex-Diktator merkte nicht, daß er ganz genau so sprach, wie der Kaiser, als derselbe am 12. Mai folgende Zeilen schrieb:

„Vor dem Lande verantwortlich durch die Konstitutionen der Kaiserreiche, nehme ich nur das Urtheil der regelmäßig befragten Nation an. Wer hätte uns denn gesagt, daß unter so vielen nachzuahmenden Helden der Brutus Gambetta den Cäsar Bonaparte wählen würde."

Italien.

Aus **Rom** schreibt den „Daily News" ihr sehr wohl unterrichteter Korrespondent:

„Die Nachricht von dem energischen Vorgehen der englischen Regierung gegen die bei den Wahlumtrieben in Galwey betheiligten irisch-katholischen Priester hat im Vatikan große Sensation hervorgerufen. Die irischen Priester, die den heiligen Vater häufig besuchen, pflegten ihm stets zu sagen, daß ihr Einfluß auf die Bevölkerung so überwältigend sei, daß die englische Regierung es nie wagen würde, sie nur anzurühren. Die Wirkung, welche die Nachricht im Vatikan verursachte, stand im Verhältniß mit den Illusionen, denen man sich bisher hingab. In Deutschland, Italien, England, kurz überall angegriffen — was soll die römische Kirche thun? Und dennoch ist sie weit mächtiger als Manche muthmaßen. Aber die Thatsache ist, daß die Kirche nie so arm an großen und erleuchteten Männern war wie jetzt. Antonelli schien ein Genie zu sein, während der Papst einen Staat zu regieren hatte; aber die jüngsten Ereignisse haben gezeigt, daß die vielgepriesene Politik Antonellis in der That sehr wenig werth ist. Jede Maßregel, welche die Kirche zu ihrer Vertheidigung ergreift, dient nur dazu, ihren Einfluß mehr und mehr zu vermindern. Der Entschluß der klerikalen Partei, sich an den Munizipalwahlen zu betheiligen, war ein beklagenswerther Irrthum. So lange sie sich der Abstimmung enthielten und ihre Streitkräfte nicht gekannt waren, lebten die Leute unter dem Eindruck, daß ihre verborgene Macht eine furchtbare sei. Ueberdies, je mehr sie sich von dem Wahlkampfe fern hielten, desto größer wurden die Spaltungen zwischen den liberalen Parteien. Die Klerikalen beschlossen, an den Wahlen theilzunehmen, und das Resultat ist einfach dies: sie haben der ganzen Welt unverkennbar gezeigt, daß sie numerisch schwächer als die Liberalen sind. Sie haben mehr als dies gethan. Es ist ihnen gelungen, die liberale Partei zu beleben und aufzurütteln, so daß sie neue Energie und Kraft gewonnen hat. Alle Wahlen, die bis jetzt stattgefunden, haben der liberalen Partei glänzende Siege gebracht. — Sehr interessant ist es, die ultramontanen Blätter zu lesen. Sie vergessen, daß die italienische Verfassung 84 Artikel enthält und Vieles verbietet, was die klerikale Partei für recht hält. Die ultramontane Presse spricht nur immer von dem ersten Artikel, welcher die römisch-katholische Kirche zur Staatskirche macht, und schreit: Wie könnt ihr die Verfassung beobachten, wenn ihr die römisch-katholische Kirche verfolgt und dadurch den ersten Artikel der Verfassung verletzt? Dabei scheinen die Ultramontanen völlig zu vergessen, daß die Verfassung des Königreichs Italien gegeben wurde, bevor die Kirche den Syllabus proklamirte, welcher die päpstliche Unfehlbarkeit zum Dogma erhob."

Großbritannien und Irland.

Auch in England steht gegenwärtig der Kampf mit dem Ultramontanismus im Vordergrunde. Anläßlich der jüngsten Debatte im Unterhause über die Umtriebe der katholischen Geistlichkeit bei den Wahlen in Galway beschäftigt sich die „Times" mit den beiden Fraktionen der irischen Nationalpartei, von denen die eine den Priestern traut, die andere ihnen mißtraut.

Erstere ist zugleich die Partei des Hasses gegen Großbritannien und für keine englische Regierung könne daher die Frage, wie sich diesen Leuten gegenüber zu verhalten, schwer zu beantworten sein; zumal das gegenwärtige Kabinet werde sich der Erkenntniß nicht verschließen, daß die Tage einer Allianz des Gladstone'schen Liberalismus mit dem irischen Katholizismus vorüber sind. Diese Allianz war zu zwei ganz speziellen Zwecken, der Abschaffung der irischen Staatskirche und zur Herstellung eines gesetzlichen Schutzes der Pächter geschlossen worden. Nach Erreichung dieser gemeinsamen Ziele mußten die beiderseitigen Wege nothwendig weit auseinanderführen, die Keoghaffaire ist ein eklatanter Beweis der sich vollziehenden Trennung. „So sehr es der Regierung Gladstones auch darum zu thun war", schreibt die „Times", die öffentliche Meinung Irlands zu versöhnen, so konnte sie doch nicht umhin, die von einem Richter klar dargelegte Ansicht über das Recht des Landes aufrecht zu erhalten." Die Situation ist indeß für die irischen Ultramontanen dadurch gerade keine einfache geworden. Eine Verbindung mit den Tories, welche höchst energisch für Mr. Keogh eingetreten sind, ist ihnen vorläufig wenigstens nicht möglich, als alleinstehende Partei aber werden sie schwerlich von besonderer Bedeutung sein, und dieser Umstand muß sich besonders fühlbar machen in der nächsten Parlamentssession, bei der endlichen Erledigung der Frage des irischen Unterrichtswesens. Die „Times" erklärt dazu: „Wir werden es nicht für das am wenigsten werthvolle Ergebniß des Keogh'schen Urtheils ansehen, wenn die Regierung sich dadurch genöthigt sieht, die irische Unterrichtsfrage in all' ihren Zweigen von einem vollständig unabhängigen Standpunkte in die Hand zu nehmen".

Amerika.

Newyork, 19. Juli. Der Mann, welcher den Unhold James Fisk jun. im Januar erschossen und deshalb ziemlich allgemein als sein Mörder betrachtet wird, hat seinen Prozeß bestanden ohne Schaden zu nehmen. Nach dreiwöchigen, ermüdenden Verhandlungen, in welchen von der Vertheidigung alle die Kunstgriffe aufgeboten wurden, die nur in Amerika erlaubt sind, und die es unmöglich machen, hier das Interesse an eine cause célèbre zu fesseln, hat die Jury entlassen werden müssen, weil sie nicht im Stande war, sich zu einigen. Fast muß man sich noch darüber wundern daß nicht die Freisprechung des Angeklagten erfolgte. Das System der Vertheidigung war eine vollständige Ueberraschung. Sie hatte es vorher streng geheim gehalten, weil sonst die Kritik es längst vernichtet haben würde, bevor es zur Anwendung kam. Zur nicht geringen Verwunderung vernahm man, daß Fisk der angreifende Theil gewesen, indem er einen Revolver gegen Stokes gezogen, und daß dieser ihm durch zwei Schüsse zuvorgekommen. Davon hatte man vorher nichts vernommen und nichts geahnt. Auch beruht es allein auf der Aussage des Angeklagten, welche durch kein anderes Zeugniß unterstützt wurde. Es schien, als wäre nicht Stokes, sondern Fisk der Angeklagte, denn fortwährend wurde der irdische Wandel des Verstorbenen beleuchtet. Stokes ist wieder in die Tombs zurückgeführt worden, um einen zweiten Prozeß abzuwarten.

Aus **Cuba** wird gemeldet, daß die Spanier in der Niederlage bei Holguin am 29. Juni sehr große Verluste hatten.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 6. August.

— Aus Bad Soden am Taunus, erhalten wir folgendes Schreiben:

Es ist mir erfreulich, Ihnen das nachfolgende, mir hierher nachgesendete Schreiben des Kultusministers Falk vom 27. Juli c. mittheilen und durch Ihre Zeitung zur öffentlichen Kenntniß bringen zu können. Das Schreiben lautet:

Ew. ꝛc. erwiedere ich auf das Schreiben vom 18. Mai c., daß ich unter dem heutigen Tage eine Bestimmung getroffen habe, wonach bei Aufnahme jüdischer Schülerinnen in die dortige Louisenschule an dem statutarisch festgesetzten Prozentsatze nicht weiter festzuhalten ist.

Was die Zulassung jüdischer Aspiranten als ordentliche Zöglinge der christlichen Schullehrer-Seminarien anlangt, so wird diese Angelegenheit bei Regelung der Frage über die Ausbildung jüdischer Schulamtskandidaten zur Erörterung gelangen. Inzwischen habe ich Anordnung getroffen, daß diejenigen jüdischen Zöglinge, welche als Hospitantinnen in das dortige Lehrerinnen-Seminar aufgenommen werden, zur aktiven Theilnahme an dem Unterrichte zuzulassen sind.

Falk.

Damit hat der gegenwärtige Kultusminister thatsächlich und das Bestreben dokumentirt, verfassungswidrige Rechtsungleichheiten zwischen Christen und Juden zu beseitigen.

Döring,
Mitglied des Abgeordneten-Hauses.

— Wie dem „Dziennik pozn." aus Zürich berichtet wird, hat sich dort vor Kurzem ein polnischer sozialdemokratischer Verein gebildet, dessen Mitglieder polnische Studenten und Arbeiter sind und denen sich auch zahlreiche deutsche Arbeiter und einige Russen und Russinnen angeschlossen haben. An der Spitze desselben steht ein Emigrant, der früher allgemein für einen geheimen russischen Agenten gehalten wurde. Zur Charakterisirung der Bestrebungen des Vereins führt der Korrespondent folgende Paragraphen des Programmes desselben an:

§ 2. Die Herrschaft der Menschen unter Menschen betrachten wir als Tyrannei, deshalb wollen wir auch selbst nicht herrschen und anerkennen keine andere Gewalt als die Volksherrschaft, die durch den freien Bund freier Arbeitervereine und Gemeinden geübt wird. Jede andere Gewalt, wenn sie auch mit den vollkommensten demokratischen und republikanischen Formen und Garantien umgeben wäre, ist und bleibt stets ein Vortheil für die privilegirte Minderheit und eine Bedrückung des Volkes.

§ 3. Zur Erlangung der wahren Freiheit für unser Volk erachten wir für eine unerläßliche Bedingung den Umsturz der gegenwärtigen politischen, wirthschaftlichen, kirchlichen und rechtlichen Organisation der Gesellschaft.

§ 4. Dieser Umsturz der gesellschaftlichen Ordnung ist nur zu erreichen durch einen allgemeinen Aufstand und die soziale Revolution.

§ 7. Als Gegner aller Staatsgewalt anerkennen wir weder historische noch politische Rechte. Für uns existirt Polen nur da, wo das Volk sich polnisch fühlt und polnisch sein will und hört dort auf, wo dasselbe Volk dem polnischen Bunde nicht angehören will, sondern dem freien Bunde einer andern Nationalität sich anschließt.

Das Programm schließt mit den Ausrufen: „Es lebe die soziale Revolution! Es lebe die freie Gemeinde! Es lebe das freie sozialdemokratische Polen!"

Der Verein hat seine ersten Lebenszeichen durch die Veranstaltung zweier Feierlichkeiten gegeben, von denen die erste der Erinnerung an die Theilung Polens, die zweite dem Andenken des in Paris gefallenen Kommunisten-Generals Dombrowski gewidmet war. Der Vereinsvorstand geht mit dem Projekt um, in Zürich ein Preßorgan der polnischen Kommunistenpartei zu gründen und hat für dasselbe einen

Redakteur aus Paris verschrieben. Der Korrespondent will wissen, daß der Verein bereits Verbindungen in Galizien angeknüpft und auch schon von seinen dortigen Anhängern Geld erhalten habe und er glaubt Grund zu der Vermuthung zu haben, daß er seine kommunistische Propaganda auch auf die Provinz Posen ausdehnen werde. Er warnt daher die polnische Bevölkerung dieser Provinz dringend vor dieser Propaganda.

— Die „Blätter f. Genossenschaftswesen" theilen aus Friedberg im Großherzogthum Hessen folgendes Faktum mit, welches auf die Bedeutung der Vorschußvereine ein sehr günstiges Licht wirft:

Der Stadtvorstand in Friedberg hat kürzlich auf Antrag des Stadteinnehmers an das Großh. Kreisamt das Ansuchen gestellt, die zeitweilig bedeutend sich anhäufenden und ohne augenblickliche Verwendung liegenden Baarbestände der Stadtkasse bei dem Vorschuß- und Kreditverein (eingetragene Genossenschaft) unter der Bedingung, daß die Vereinskasse sich verpflichtet, die Einlagen gegen kurze Kündigung zurückzuzahlen, verzinslich anzulegen. Das Kreisamt, nachdem es über die Verhältnisse des hiesigen Vorschuß- und Kreditvereins sich nähere Kenntnisse verschafft, befürwortete den Antrag des Stadtvorstandes bei dem Ministerium in Darmstadt, und hat letzteres vor einigen Tagen seine Genehmigung dazu ertheilt. In Folge dessen ist der Stadt Friedberg bei dem Vorschuß- und Kreditverein ein Konto-Korrent ohne Kredit, als die geeignetste Form eines derartigen Verkehrs, eröffnet worden. Es ist dies unseres Wissens das erste Beispiel einer von einer Regierung ertheilten Entscheidung, daß einer unter Staatsaufsicht stehenden öffentlichen Kasse gestattet ist, ihre Baarvorräthe bei einem Kreditverein einzulegen. Der Vorgang ist daher nicht nur von prinzipieller, sondern auch von großer praktischer Bedeutung, da konsequenter Weise wohl auch anderen öffentlichen Kassen, Vormündern u. s. w. gestattet werden wird, mit Vorschußvereinen in derartige Verbindung zu treten, selbstverständlich wenn letztere durch ihr Vermögen die Zahl und Beschaffenheit ihrer Mitglieder und die Solidität ihrer Verwaltung die erforderlichen Garantieen bieten. Es würde daher wohl empfehlenswerth sein, wenn auch in anderen Ländern durch Stadtvorstände, die doch sicher ein Interesse daran haben müssen, für die seither nutzlos liegenden städtischen Gelder fortan Zinsen zu beziehen, oder auch durch die Genossenschaftsvereine selbst, die durch derartige Verbindungen finanziell und moralisch nur gewinnen können, diese Frage in Anregung gebracht und eine Entscheidung der maßgebenden Behörden hervorgerufen würde.

— **Der Haupt-Beerdigungs-Verein** schloß am 31. Dezember 1870 mit 671 Mitgliedern. Es wurden im Laufe des vorigen Jahres, neu aufgenommen 67, sowie 340 Mitglieder der früheren dritten Klasse, deren Aufnahme laut Verhandlung vom 20 März 1871 beantragt und von der Generalversammlung am 21. Mai 1871 auch genehmigt worden war. Während des verflossenen Jahres starben dagegen aus beiden Vereinen 58, und schieden aus 12, so daß in den beiden vereinigten Vereinen am 31. Dezember 1871 noch 1008 Mitglieder verblieben. Die Gesammt-Einnahmen beliefen sich auf 5754 Thlr. 19 Sgr. 5 Pf., die Gesammt-Ausgaben auf 3602 Thlr. 2 Sgr. 9 Pf., so daß der Kassenbestand pro 1871 die Höhe von 2152 Thlr. 16 Sgr. 8 Pf. erreichte.

— **Diebstähle.** In der Nacht vom Sonntag zum Montag wurde in einem Garten vor dem Berliner Thor, aus welchem in letzterer Zeit mehrfach Wäsche und werthvolle Blumen gestohlen worden waren, ein etwa 20jähriges Mädchen ergriffen, als sie eben mit einem Korbe voll gestohlenen Gemüses über den Zaun steigen wollte. Der Eigenthümer schickte seinen Haushälter sofort nach der Polizei, doch ehe diese ankam, hatte das Mädchen Gelegenheit gefunden, sich loszureißen und mit Hinterlassung ihrer Beute das Weite zu suchen. — Ein Haushälter wurde am Sonntage beim Diebstahle eines eisernen Ofens abgefaßt, welchen er vom unverschlossenen Boden des Hauses heruntergeholt und einem Handelsmanne für 7½ Sgr. verkauft hatte. — In der Nacht vom 2.—3. d. M. sind aus der im Fort Rauch befindlichen Kammer des 1. Bataillons 6. Westpreußischen Grenadier-Regiments mittelst Einbruchs 82 Hemden, 2 Paar Tuchhosen, 4 Paar lederne Handschuhe und 2 Binden gestohlen worden. Sämmtliche Gegenstände sind gezeichnet I. B. 6 W. Gr. — Einem Hauptmann auf der Breslauer Straße sind 10 Paar frisch gewaschene Handschuhe entwendet worden. — Einem Tischlergesellen auf der Halbdorfstraße wurden aus unverschlossenem Kasten 4 Thlr baares Geld gestohlen. Eben dort wurden in einem Gasthofe einem Arbeiter, welcher auf der Heimreise aus der Korrektionsanstalt zu Kosten begriffen war, sein einziger Ueberrock gestohlen, was ihn zu dem Ausrufe bewog: Wie entsetzlich schlecht ist doch die Welt geworden, während der zwei Jahre, die ich in Kosten zugebracht!

— **Propst Akoszewski** in Buk erhielt, wie der „Kuryer Pozn." mittheilt, vor zwei Wochen ein Schreiben der kgl. Regierung zu Posen, in welchem ihm der Vorwurf gemacht wurde, daß er als Geistlicher und Schulinspektor trotz des Verbotes des Erzbischofs der Volksversammlung in Angelegenheit der bäuerlichen Bank beigewohnt habe; „dieses Institut habe nur scheinbar die Hebung des Wohlstandes der Bauern zum Zwecke, verfolge dagegen in Wahrheit regierungsfeindliche Tendenzen; die Regierung erwarte demnach, daß sich der Propst über sein Verhalten ausspreche und künftighin ein für alle Mal sich der Theilnahme an derartigen Vereinen enthalte, widrigenfalls sie sich genöthigt sehen würde, ihn der Schulinspektion zu entheben." Propst Akoszewski hat nun darauf geantwortet, die kgl. Regierung sei in Betreff der Bedeutung dieser Vereine nicht richtig informirt; der Herr Erzbischof habe den Geistlichen nicht verboten, an Vereinen sich zu betheiligen, welche mit Politik Nichts zu thun haben, sondern lediglich das Wohl des Allgemeinen zu fördern bestrebt sind; er denke demnach nicht daran, aus Vereinen dieser Art, z. B. dem bäuerlichen Bankverein, dem Verein zur Schulhilfe, dem Vorschußverein 2c. auszuscheiden, selbst wenn er dafür mit dem Verluste der Schulinspektion büßen sollte." Eine ähnliche Antwort hat bekanntlich Propst Chybicki in Stenschewo gegeben, als er von der Regierung aufgefordert wurde, aus dem landwirthschaftlich-gewerblichen Vereine auszuscheiden.

— **Auf der Judenstraße** wurde Sonntag Abends unter allgemeiner Theilnahme der Nachbarschaft die höchst solenne Verlobung eines 18jährigen jungen Mannes mit einer auswärtigen Schönen gefeiert. Der Bräutigam ist der Sohn von Eltern, welche bettelnd von der Mildthätigkeit ihrer Glaubensgenossen leben, und hatte bisher seine total gelähmte Mutter auf einem kleinen Wagen durch die Straßen der Stadt geschoben.

— **Polizeil. Mitth.** Verloren eine goldene Broche mit schwarzem Stein, ein Armband von Wachsperlen mit goldenem Schloß. Gefunden eine Cylinder-Uhr, ein Sonnenschirm, eine Brille nebst Futteral.

— **Zu Greifswald** studiren in diesem Semester 48 polnische Studirende, von denen 34 dem dortigen Zirkel der polnischen Akademiker angehören. Alle Mitglieder dieses Zirkels sind Mediziner, ebenso sämmtliche übrigen polnischen Studirenden bis auf einen, welcher der juristischen Fakultät angehört.

— **Auf dem Sapiehaplatz** hat am Montage der Bau eines Kanals von der Ecke des Kanonenplatzes bis zur Bogdanka begonnen. Die betr. Hausbesitzer, welche die Abflüsse von ihren Grundstücken in diesen Kanal hineinleiten werden, lassen denselben auf ihre Kosten ausführen, haben jedoch die Verpflichtung übernommen, falls eine allgemeine Kanalisation Posens eingeführt, und jener Kanal alsdann für unbenutzbar erachtet werden sollte, denselben wieder auf ihre Kosten entfernen zu lassen. Der Magistrat hat die Erlaubniß zur Anlegung dieses Kanals, ähnlich wie vor zwei Jahren auf der Wilhelmsstraße, verweigert. Die Adjazenten wandten sich darauf an die k. Regierung, welche die polizeiliche Prüfung der Angelegenheit durch das Polizeidirektorium anordnete. Die Prüfung fiel dahin aus, daß den Hausbesitzern die Genehmigung zur Errichtung des Kanals ertheilt wurde.

— **Der Eisenbahnzug** von Gnesen kam Sonntag Nachmittags statt um 3½ erst um 4 Uhr hier an und war namentlich mit heimkehrenden Schülern und Badegästen so besetzt, daß die Expedition des Gepäcks fast eine Stunde in Anspruch nahm. Einer ebenso starken Frequenz erfreute sich aber auch der von Kreuz zu gleicher Zeit ankommende Zug. Es genügte unter diesen Umständen die Anzahl von 48 Droschken, welche zum Bahnhofe gekommen waren, bei weitem nicht.

— **Ein Gutsbesitzer** in der Nähe von Posen, welchem vor einigen Tagen eine größere Menge Gerste gestohlen worden war, hegte den dringenden Verdacht, daß Einwohner eines benachbarten Dorfes den Diebstahl verübt hätten und suchte in Folge dessen Sonntag Morgens dort nach. Bei dieser Gelegenheit wurde er von den muthmaßlichen Dieben überfallen und dermaßen geschlagen, daß er gegenwärtig schwer verletzt darniederliegt.

— **Ein junger Bursche** aus Nürnberg, Namens Georg Krause, 17 Jahr alt, hatte sich i. J. 1870 bei Beginn des deutsch-französischen Krieges einer dort durchmarschirenden Batterie angeschlossen, war mit derselben nach Frankreich gezogen und schließlich bei einem Lieutenant des 46. Inf.-Regts. Offizierbursche geworden. Er hatte die Gefechte von Weißenburg, Wörth und Sedan mitgemacht, war dann seinem Herrn nach Posen gefolgt und hier bis heute von den Offizieren reichlich unterstützt worden. Nachdem man vergeblich ein geeignetes Unterkommen für ihn gesucht, wurde er am Sonntage von seinem Wohlthäter mit Reisegeld nach seiner Vaterstadt geschickt, wo er sich auf Wunsch seines Stiefvaters der Gerberei widmen wird.

— **In Murowana-Goslin** ist der dortige katholische Geistliche, Kommendarius Palcewicz, seitens des Landraths zu Obornik benachrichtigt worden, daß er die Berichte an die kgl. Regierung in Angelegenheit der Schulinspektion künftig nur in deutscher Sprache einzusenden habe. Wie der „Orędownik" mittheilt, hat jener Geistliche während der 23 Jahre seiner Schulinspektion die Berichte stets in polnischer Sprache abgefaßt. Bekanntlich soll denjenigen Schulinspektoren, welche nicht der deutschen Sprache mächtig sind, die Schulinspektion entzogen werden, und dürfte demnach, falls der Geistliche Palcewicz die Berichte nicht in deutscher Sprache abzufassen vermag, derselbe wohl seines Postens als Schulinspektor enthoben werden.

Aus dem Gerichtssaal.

Linz, 2. August. [Pater Gabriel Gady contra „Linzer Tagespost" 5. Verhandlungstag.] Lange vor 4 Uhr schon hatte eine Menschenmenge die Zugänge zum Verhandlungssaale belagert, wie an keinem der vorhergegangenen Verhandlungstage. Ueberall standen Gruppen beisammen und disputirten hastig darüber, zu wessen Gunsten die Entscheidung wohl ausfallen werde. Endlich wurden die Thüren geöffnet, und im Nu war der Saal bis in den letzten Winkel besetzt.

Gleich beim Beginne der Sitzung wurden folgende zwanzig den Geschwornen zur Beantwortung vorgelegte Fragen verlesen: 1. Ist der Angeklagte Dr. Joseph Hinterhölzl schuldig, durch den Artikel in Nr. 295 der „Tagespost" vom 28. Dezember 1871, überschrieben „Verbrechen im Beichtstuhle" und unterschrieben Maria D., den Kläger P. Gabriel Gady durch Mittheilung von erdichteten oder entstellten Thatsachen fälschlich einer bestimmten unehrenhaften oder solchen unsittlichen Handlung beschuldigt zu haben, welche diesen in der öffentlichen Meinung verächtlich zu machen oder herabzusetzen geeignet ist? Im Falle der Verneinung der Frage 1: 2. Ist der Angeklagte Dr. Joseph Hinterhölzl schuldig, durch den Artikel in Nr. 295 der „Tagespost" vom 28. Dezember 1871, überschrieben „Verbrechen im Beichtstuhle" und unterschrieben Maria D., den P. Gabriel Gady ohne Anführung bestimmter Thatsachen verächtlicher Eigenschaften oder Gesinnungen geziehen zu haben? Im Falle der Bejahung der Frage 2: 3. Hat der Angeklagte Dr. Joseph Hinterhölzl entehrende Handlungen des P. Gabriel Gady, welche zur Begründung seiner im obigen Artikel enthaltenen Schmähungen geeignet sind erwiesen? Im Falle der Verneinung der Fragen 1 und 2: 4. Ist durch den Artikel in Nr. 295 der „Tagespost" vom 28. Dezember 1871, überschrieben „Verbrechen im Beichtstuhle" und unterschrieben Maria D., der Kläger P. Gabriel Gady durch Mittheilung von erdichteten oder entstellten Thatsachen fälschlich einer bestimmten unehrenhaften oder solchen unsittlichen Handlung beschuldigt worden, welche diesen in der öffentlichen Meinung verächtlich zu machen oder herabzusetzen geeignet ist? Im Falle der Verneinung der 4. Frage: 5. Ist durch den Artikel in Nr. 295 der „Tagespost" vom 28. Dezember 1871, überschrieben „Verbrechen im Beichtstuhle" und unterschrieben Maria D., der Kläger P. Gabriel Gady ohne Anführung bestimmter Thatsachen verächtlicher Eigenschaften oder Gesinnungen geziehen worden? Im Falle der Bejahung einer der Fragen 4 oder 5: 6. Ist der Angeklagte Dr. Joseph Hinterhölzl schuldig, als Redakteur der „Tagespost" jene Aufmerksamkeit vernachlässigt zu haben, bei deren pflichtmäßigen Anwendung die Aufnahme obigen Artikels unterblieben wäre? 7. Ist der Angeklagte Dr. Joseph Hinterhölzl schuldig, durch den Artikel in Nr. 298 der „Tagespost" vom 30. Dezember 1871 beginnend mit den Worten: „Verbrechen im Beichtstuhle" und endend mit den Worten: „Vergiftet das Herz der Jugend", den Kläger P. Gabriel Gady durch Mittheilung von erdichteten oder entstellten Thatsachen fälschlich einer bestimmten unehrenhaften oder solchen unsittlichen Handlung beschuldigt zu haben, welche diesen in der öffentlichen Meinung verächtlich zu machen oder herabzusetzen geeignet ist? Im Falle der Verneinung der Frage 7: 8. Ist durch den in der Frage 7 bezeichneten Artikel der Kläger P. Gabriel Gady durch Mittheilung von erdichteten oder entstellten Thatsachen fälschlich einer bestimmten unehrenhaften oder solchen unsittlichen Handlung beschuldigt worden, welche diesen in der öffentlichen Meinung verächtlich zu machen oder herabzusetzen geeignet ist? Im Falle der Bejahung der Frage 8 9. Wie Frage 6. 10. Ist der Angeklagte Dr. Joseph Hinterhölzl schuldig, durch den Artikel in Nr. 4 der „Tagespost" vom 6. Januar 1872, beginnend „mit Pater Gabriel schreibt die Presse" und endend mit „von der Linzer Beichtstuhl-Affaire keineswegs überrascht war" den Kläger P. Gabriel Gady ohne Anführung bestimmter Thatsachen verächtlicher Eigenschaften oder Gesinnungen geziehen zu haben? Im Falle der Bejahung der Frage 10 11. (Wie Frage 3.) Im Falle der Verneinung der Frage 10: 12. Ist durch den in der Frage 10 bezeichneten Artikel der Kläger Pater Gabriel Gady ohne Anführung bestimmter Thatsachen verächtlicher Eigenschaften oder Gesinnungen geziehen worden? Im Falle der Bejahung der Frage 12: 13. (Wie Frage 6.) 14. Ist der Angeklagte Dr. Joseph Hinterhölzl schuldig, durch den Artikel in Nr. 4 der „Tagespost" vom 6. Januar 1872, beginnend mit „Abgefahren" und endend mit „seine Wirksamkeit in Siebenbürgen fortzusetzen", den Kläger Pater Gabriel Gady ohne Anführung bestimmter Thatsachen verächtlicher Eigenschaften oder Gesinnungen geziehen zu haben? Im Falle der Bejahung der Frage 14: 15. Hat der Angeklagte Dr. Joseph Hinterhölzl entehrende Handlungen des P. Gabriel Gady, welche zur Begründung seiner in obigem Artikel enthaltenen Schmähungen geeignet sind, erwiesen? 16. Ist der Angeklagte schuldig, durch den Artikel in Nr. 5 der „Tagespost" vom 9. Januar 1872 mit der Ueberschrift: „Bordell, Volksblatt und Verbrechen im Beichtstuhl", und zwar durch dessen Ueberschrift und durch dessen zweiten Absatz, beginnend mit den Worten: „in einer Stadt diesseits der Leitha" und endend mit den Worten: „und verflucht damit den Namen ihres würdigen Beichtvaters", und durch die Stelle des dritten Absatzes, beginnend mit den Worten: „ich sehe dich vor mir stehen" und endend mit den Worten: „entsetzlich, grauenhaft", den Kläger P. Gabriel Gady durch auf ihn passende Kennzeichen ohne Anführung bestimmter Thatsachen verächtlicher Eigenschaften oder Gesinnungen geziehen zu haben? im Falle der Bejahung der Frage 16. 17. (Wie Frage 3.) 18. Ist der Angeklagte Dr. Joseph Hinterhölzl schuldig, durch den Artikel in Nr. 6 der „Tagespost" vom 10. Januar 1872, beginnend mit den Worten: „P. Gabriel Gady. Der „Neuen Freien Presse" schreibt man aus Linz" und endend mit den Worten: „abschwächen und beschönigen zu wollen" den Kläger P. Gabriel Gady durch Mittheilung von erdichteten oder entstellten Thatsachen fälschlich einer bestimmten unehrenhaften oder solchen unsittlichen Handlung beschuldigt zu haben, welche diesen in der öffentlichen Meinung verächtlich zu machen oder herabzusetzen geeignet ist? Im Falle der Verneinung der Frage 18: 19. Ist durch den in der Frage 18 bezeichneten Artikel der Kläger P. Gabriel Gady durch Mittheilung von erdichteten oder entstellten Thatsachen fälschlich einer bestimmten unehrenhaften oder solchen unsittlichen Handlung beschuldigt worden, welche diesen in der öffentlichen Meinung verächtlich zu machen oder herabzusetzen geeignet ist? Im Falle der Bejahung der Frage 19: 20. (Wie Frage 6.) Auf Anfrage des Vorsitzenden erheben weder Ankläger noch Vertheidiger gegen die Stilisirung dieser Fragen eine Einwendung. Sodann stellt der Präsident das übliche Resumé über den Gang der Verhandlung, über die sechs in der „Tagespost" erschienenen, von der Anklage inkriminirten Artikel, welche theils vom Redakteur des erwähnten Blattes verfaßt, theils aus anderen Blättern abgedruckt sind, den Geschwornen vor und fordert dieselben auf, sie mögen mit Rücksicht auf die Bestimmungen der §§ 488 und 491 erwägen, ob hier eine Ehrenbeleidigung vorliege, da der Ankläger die Handlungsweise des Angeklagten als unter die Bestimmungen der beiden erwähnten Paragraphen fallend erachtet. Die Geschwornen mögen hauptsächlich die Aussagen der Anna Dunziger der Beachtung würdigen und hierbei sich den Befund der Gerichtsärzte gegenwärtig halten. Bezüglich der Glaubwürdigkeit der Aussagen P. Gabriels mögen die Geschwornen einerseits das günstige Leumundszeugniß mehrerer Diözesen, in denen er gewirkt, andererseits das ungünstige der Statthalterei und der Linzer Stadtgemeinde beachten. Die Berathung der Geschwornen dauert vier Stunden. Obmann Nagel verkündet mit lautloser Stille den Wahrspruch. Einstimmig mit Nein beantwortet wurden die Fragen 1, 2, 4, 5, 7, 10, 14, 16, 18; einstimmig mit Ja die Fragen 19 und 20, Frage 8 mit 9 Stimmen Ja und 3 Stimmen Nein, Frage 9 mit 9 Stimmen Ja und 3 Stimmen Nein, Frage 12 mit 7 Stimmen Nein und 5 Stimmen Ja. Das Urtheil haben wir bereits gestern Morgen mitgetheilt.

Staats- und Volkswirthschaft.

Kreis Kröben. [Erntebericht.] Die heurige Ernte nimmt ihren Verlauf um volle drei Wochen früher als die vorjährige, so daß heute, am letzten Juli, fast keine Halmfrucht mehr auf dem Felde steht, während vor'm Jahre zur selben Zeit fast noch keine Erntefuhre eingebracht und erst ein Theil des Roggens gemäht war. Es läßt sich schon jetzt, wo selbst Weizen und Hafer größtentheils eingebracht, oder wenigstens abgemäht sind, eine ungefähre Schätzung des diesjährigen Ernteertrages aussprechen. Die wichtigste und maßgebendste Frucht, der Roggen, nimmt offenbar dies Jahr eine separate Stellung ein. Er ist im Durchschnitt aller Felder des Kreises sowohl nach Quantität in Stroh und Korn, als auch nach Qualität der Körner sehr gering ausgefallen. Letzteres scheint durch die mehrfachen Druschergebnisse schon ziemlich festgestellt zu sein. Einzelne Güter mögen auf einigen ihrer Felder eine rühmliche Ausnahme von diesem schlechten Resultate aufzuweisen haben, doch wird sich dies wohl höchstens auf 10 oder 15 Prozent aller Roggenfelder erstrecken dürfen. Es läßt sich der Ertrag in Korn und Stroh, soviel bis jetzt bekannt geworden, nur auf 60 Prozent einer Normalernte veranschlagen. Die übrigen Halmfrüchte werden aber wahrscheinlich auf den meisten hiesigen Gütern dafür Entschädigung bieten. — Weizen, Gerste und Hafer stellen durchschnittlich (wo nicht eine nasse Feldlage sichtlichen Abbruch gethan hat,) eine volle Ernte in Aussicht; denn wenn auch bei Weizen und Hafer der Rost sich recht merklich eingefunden hatte, so scheint dessen Wirkung durch die sehr günstige Witterung der letzten zwei Wochen ziemlich paralisirt worden zu sein, und außerdem hat die Aberntung bei diesen Früchten in der erwünschtesten Weise bei ungetrübter Sommerwitterung vollbracht werden können. Die Hülsenfrüchte erfreuten sich bis vor wenigen Wochen eines noch reicheren Standes, und die Lupinenfelder behaupten diesen auch gegenwärtig noch, die Wicken und besonders Erbsen jedoch sind durch starke Regengüsse in der ersten Julihälfte so zu Boden gedrückt worden, daß eine gehörige Ausreifung der reichlich angesetzten Schoten nicht mehr möglich war. Ebenso hatte die Kartoffel bis Mitte Juli eine so üppige und gesunde Vegetation aufzuweisen, daß sie nichts zu wünschen übrig ließ; jedoch hat seit dieser Zeit, besonders bei den weicheren weißen Kartoffelsorten, das Kraut abzusterben begonnen und sich auf vielen Feldern schwarz gefärbt, — was unter allen Umständen für die weitere Ausbildung der Knollen nachtheilig werden muß, wenn auch Befürchtungen der eigentlichen Krankheit der Kartoffeln noch nicht laut geworden sind. Die übrigen Hackfrüchte, besonders Rüben, Mais und Möhren erfreuen sich eines voll befriedigenden Standes. Wiesenheu und Klee im ersten Schnitt sind allenthalben der Quantität nach außergewöhnlich reich ausgestattet, so daß man auf vielen Gütern zu Heuschobern seine Zuflucht hat nehmen müssen. Der Vortheil dieser reichen Menge wird aber dadurch wieder aufgehoben, daß man fast nirgends Klee und besonders Wiesenheu ohne mehrfaches Verregnen (und zum Theil Beschlämmen) hat einbringen können. Die bis zum 18. Juli überhaupt stattgefundenen Gewitterregen haben den hiesigen Kreis stärker und wiederholter als andere betroffen; dagegen hat derselbe dabei verhältnißmäßig weniger von Hagelschäden zu leiden gehabt.

(L. Z. f. Pos.)

Vermischtes.

Breslau, 4. August. [Soziale Nothstände. Der Reichenbacher Kirchenstreit. Ein Verlust des zoologischen Gartens. Ein serbischer Lieutenant.] Außer den fatalen Arbeitseinstellungen habe ich auch eine durch die hiesige Wohnungsnoth hervorgerufene Volksversammlung unserer Sozialdemokraten zu registriren, die von beinahe 1000 Personen besucht war, unter denen auch ein Theil der strikenden Tischler nicht fehlte. Bei dieser Versammlung sind denn nun recht eigenthümliche Ansichten zu Tage gefördert worden. So unter anderen meinte der Hauptredner, die Nothstände seien lediglich durch die jetzige Produktionsweise hervorgerufen, welche nur durch das Freihandelssystem möglich werde, es sei dieses System ein Wahnsinn auf volkswirthschaftlichem Gebiete; die Wohnungsnoth könne nur durch die Kommune gehoben werden und zwar durch die Hergabe von Terrain zu Bauplätzen. Dies thun aber Magistrat und Stadtverordnete nicht, da sie meist selbst Hausbesitzer seien und der Preis der Grundstücke dadurch herabgedrückt werden würde. Im Laufe der Rede wurden die Grundbesitzer unter donnerndem Applaus der Versammlung als Halsabschneider bezeichnet und verlangt, daß nunmehr die 89 Prozent der Arbeiter ihr Recht erhalte und die eigentliche Macht im Staate werde. Zu lange habe man mit sich Ball spielen lassen; jetzt wolle man selbst einmal mit den bisherigen Unterdrückern und Ausbeutern Ball spielen. Redner, welche nicht im sozialdemokratischen Sinne sprachen, wurden nicht zu Worte gelassen, sondern sofort durch furchtbaren Tumult unterbrochen. Zum Schlusse nahm die Versammlung den Antrag an, eine Kommission zur Ausarbeitung eines Promemoria zu wählen, welches an den geschmähten Magistrat und die „Halsabschneider" von Stadtverordneten den Antrag stellt, städtischen Grund und Boden zum Häuserbau billig herzugeben. Ein Redner spricht noch die Hoffnung aus, daß die Forderung vom Magistrat abgelehnt werden möge, damit sich doch zeige, daß mit der jetzigen Kommunalverwaltung nicht zu bestehen sei. Aus allen diesen Vorgängen ist ersichtlich und läßt sich nicht wegleugnen, daß in verschiedenen Klassen der Einwohnerschaft eine gewisse Erregung und gereizte Stimmung gegen andere Klassen herrscht, welche man für die in der Neuzeit hervorgetretenen drückenden Uebelstände verantwortlich machen will. Es bedürfte bei uns keines besonderen Anstoßes um Szenen, wie sie sich in Berlin auf der Blumen- und Skalitzstraße abgespielt haben, auch in Breslau auf die Tagesordnung zu bringen. — Der Reichenbacher Streit scheint sein Ende noch nicht erreicht zu haben, durch die Veröffentlichung des Erlasses des Oberkirchenrathes, welchen Sie Ihren Lesern seiner Zeit mitgetheilt, haben sich die Pastoren König und Lauterbach bewogen gefunden, eine Gegenerklärung in die hiesigen größeren Zeitungen einrücken zu lassen, wodurch jener Erlaß wiederum eine bedeutende Abschwächung erhält. — Unser zoologischer Garten hat einen herben Verlust erlitten, die Löwin, deren Junge jetzt etwa 9 Wochen alt sind, ist, wie man zuerst annahm in Folge eines Blutsturzes, wie sich aber in Folge der vorgenommenen Sektion herausgestellt hat, in Folge einer Art Rotzkrankheit verschieden. Der Werth des verendeten prächtigen Thieres kann auf 1000 Thlr. geschätzt werden. Ob sich die jungen Löwen werden erhalten lassen, steht noch in Frage. — Von den der preußischen Armee zur Erlernung des Dienstes überwiesenen serbischen Offizieren ist der Premier-Lieutenant Kosta Ukropina dem hier garnisonirenden 11. Regiment zugetheilt worden. Ob derselbe seine

(Fortsetzung in der Beilage.)

serbische Tracht im diesseitigen Dienste beibehalten wird, vermögen wir nicht anzugeben, da uns die Ehre seiner persönlichen Bekanntschaft noch nicht geworden ist.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

Bekanntmachung.

In Bezug auf die Art und Weise der Verwendung der Bundesstempelmarken zu Wechseln und den dem Wechselstempel unterworfenen Papieren ist vorgeschrieben Nr. II. unter 1 und 2 der Bekanntmachung vom 13. Dezember 1869 — Bundesgesetzblatt pro 1869. Seite 692 — daß die Marken nicht auf die Vorderseite der Urkunde, sondern auf deren Rückseite, und zwar, wenn letztere noch unbeschrieben ist, am oberen Rande, andernfalls unmittelbar unter dem letzten Vermerk (Indossament) dergestalt aufzukleben sind, daß oberhalb der Marke kein zur Niederschreibung eines Vermerks (Indossaments, Blanko-Indossaments u. s. w.) hinreichender Raum übrig bleibt, oder wenn die Breite der Rückseite durch die aufgeklebten Marken nicht ausgefüllt wird, der zur Seite oder zu beiden Seiten der Marke bleibende leere Raum in der Höhe der Marke dergestalt zu durchkreuzen ist, daß zu einem Indossament oder sonstigen Vermerke neben der Marke kein Raum bleibt, sowie daß in jeder einzelnen der aufgeklebten Marken mindestens die Anfangsbuchstaben des Wohnorts und des Namens, beziehungsweise der Firma desjenigen, der die Marke verwendet und das Datum der Verwendung (in Ziffern) mittelst deutlicher Schriftzeichen (Buchstaben und Ziffern) ohne jede Rasur, Durchstreichung oder Ueberschrift niedergeschrieben sein müssen.

Werden diesen Vorschriften nicht in allen einzelnen Punkten streng beobachtet, so gelten die Marken nicht nur als nicht verwendet, sondern es ist außerdem die Stempelstrafe verwirkt, welche in dem 50fachen Betrage des Stempels besteht.

Da gegen die oben gedachten Vorschriften noch vielfach gefehlt wird, so werden dieselben, um das betheiligte Publikum vor Nachtheilen zu bewahren, hiermit wiederholt zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Posen, den 30. Juli 1872.

Der Prov.-Steuer-Direktor.

Bekanntmachung.

Die Besorgung des Postfuhrgeschäfts bei der Station in **Bialosliwe** soll **vom 1. Oktober d. J. ab** anderweit verdungen werden.

Der bei der Posthalterei zu unterhaltende Pferdebestand beträgt 9 bis 10 Stück.

Geeignete Bewerber wollen ihre Offerten unter kurzer Angabe ihrer Erwerbs- und Besitz-Verhältnisse bis zum 20. d. Mts. frankirt an die unterzeichnete Kaiserliche Ober-Postdirektion einsenden.

Die Auswahl unter den Bewerbern bleibt ohne Rücksicht auf die Mindestforderung vorbehalten.

Kaiserliche Ober-Postdirektion.

Das von der hiesigen Sparkasse der verehelichten Maurerpolier **Anna Rosina Lenz** hierselbst am 12. Februar 1866 ausgestellte Sparkassenbuch Nr. 25,982 über 202 Thlr. 18 Sgr. 2 Pf. ist derselben angeblich verloren gegangen.

Jeder, der an diesem Sparkassenbuche irgend ein Anrecht zu haben vermeint wird aufgefordert, sich spätestens in dem

am 14. Oktober cr.,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Herrn Kreisgerichtsrath Döring in unserm Instruktionszimmer Nr. 13 anstehenden Termine zu melden und sein Recht näher nachzuweisen, widrigenfalls das Sparkassenbuch für erloschen erklärt, und der Verliererin ein neues an dessen Stelle ausgefertigt werden wird.

Posen, den 7. Juni 1872.

Königliches Kreisgericht.
Abtheilung für Civilsachen.

Ich bin von den Erben des Tischlermeister **Hoehne** mit dem Verkauf der zur Nachlaßmasse gehörigen Grundstücke Posen, Thorstraße Nr. 12, 13 und 14 beauftragt.

Posen, 2. August 1872.

Mehring,
Rechts-Anwalt und Notar.

Handels-Register.

In unser Handels-Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft ist unter Nr. 323 die von dem Kaufmann **David Simon Jablonski** zu Posen für seine Ehe mit **Cerline Bleistein** durch Vertrag vom 23. Juli 1872 ausgeschlossene Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes zufolge Verfügung vom 31. Juli 1872 heute eingetragen.

Posen, den 1. August 1872.

Königliches Kreis-Gericht.
Erste Abtheilung.

Stettin—New-York National-Dampfschiffs-Compagnie.

Der Dampfer **Holland**, Capitain **Bragg**, mit welchem die von Herrn **E. Messing**, Berlin und Stettin, engagirten Passagiere befördert wurden, ist am **31. v. Mts.** wohlbehalten in **New-York** angekommen.

Vom 15. d. M. oder sogl. **Sandstr. Nr. 8** ein freundl. möbl. Zimmer zu vermiethen. Näh. im Hofe, part. links.

St. Martin 34 sind 2 Parterre-Wohnungen, von denen sich eine zu einem Geschäft eignet, und eine Kellerwohnung vom 1 Oktober zu vermiethen.

W. Langner,
Kl Gerberstraße 5.

Eine **Kinderfrau** und eine **Köchin** beide in gesetztem Alter, sucht zum 1. Oktober

Frau ***von Poncet***,
Wy-Tomysl bei Neu-Tomysl.

Der Flur des Hauses Markt Nr. 58, bis jetzt von dem Kürschner **Blum** innegehabt, ist von Michaeli 1872 zu vermiethen.

Das Nähere in der Buchhandlung von J. K. Żupański.

Ich suche unter recht günstigen Bedingungen einen ***Lehrling*** zum sofortigen Antritt.

M. L. Lipschitz.
Lederhandlung.

Sapiehaplatz Nr. 3

ist ein fein möblirtes Zimmer nebst Schlafkabinet sofort zu vermiethen.

Zum 15. August c. möblirtes Zimmer zu vermiethen Thorstr. 5.

Zwei Waarenremisen, Schifferstr. 19, vom 1. Oktober cr. ab zu vermiethen. Auskunft im Bureau des Justizraths **Tschuschke**, Kanonenplatz 9.

Einen Lehrling sucht

F. Fromm,
Colonial- und Delicateßhandlung.

Börsen-Telegramme.

Börse zu Posen

am 6. August 1872.

Fonds. Posener 3½% Pfandbriefe 95 B., do. 4% neue do. 92¼ B., do. Rentenbr. 96 B., do. Provinz.-Bankaktien 114 G., do. 5proz. Provinz.-Obligat. 100¾ B., do. 5% Kreis-Obligat. 100¼ G., do. 5% Obra-Meliorat.-Oblig. —, do. 4½% Kreis-Oblig. 95 B., do. 4% Stadtobl. II. Em. 91 G., do. 5% Stadt-Oblig. 100½ bz., preuß. 3½ prozentg. Staatsschuldsch. 91¼ B., preuß. 4proz. Staatsanl. 97 B., 4½-proz. do. —, Norddeutsche Bundesanl. 101 G., Märkisch-Posener Eis.-St.-Aktien —, russ. Banknoten 82 B., ausländ. do. 99⅞ B., Tellus-Aktien (Bninski Chlapowski Plater & Co.) neue Emission —, Aktien Kwilecki, Potocki & Co. —, Ostdeutsche Bank —, Ostdeutsche Produkten-Bank —, Provz.-Wechsler- u. Disk.-Bank —.

Privat-Cours-Bericht.

Posen, 6. August. **Stimmung:** Animirt.

Deutsche Fonds.

Posener 3½proz. Pfandbr. 95
dito 4proz. Pfandbr. 92⅞
dito 4proz. Rentenbriefe 96
dito 5proz. Provinz-Oblig. 101
dito 5proz. Kreis-Oblig. 100¼
dito 4½proz. Kreisoblig. 94
dito 4proz. Stadtoblig. 92
dito 5proz. Stadtoblig. —
Nordd. Bundesanl. 100⅞
Preuß. 4½proz. Konsols 103¼
dito 4proz. Anleihe 96⅞
dito 3½proz. Staatsschuldsch. 91¼
Köln-Mind. 3½proz. Präm.-Sch. 97

Ausländische Fonds.

Amerik. 6proz. 1882 Bonds 97⅛
dito dito 1885 Bonds 98¼
Oesterr. Papier-Rente 60⅞
dito Silberrente 66⅞ bz.
dito Loose von 1860 94¼
Italienische Rente 67¾
dito Tabaks-Obligationen 94¾
dito Tabaks-Aktien 532½
Rumän. Eisenb.-Oblig. —
Russisch-engl. 1870er Anl. 91⅞
dito dito 1871er Anl. 91¾
Russ. Bodenkredit-Pfandbr. 92½
Poln. Liquid.-Pfandbr. 64⅞
Türk. 1865 5proz. Anl. 52⅞ bz.
dito 1869 6proz. Anleihe 62½
Türkische Loose 171½

Bank-Aktien.

Berliner Bankverein 140⅞
dito Bank 131½
dito Produkten-Handelsbank 95⅞
dito Wechsler-Bank 120½
Breslauer Diskontobank 139 j. 131½
Kwilecki, Bank f. Landw. 109⅞

Tellus-Aktien 102 bz.
Meininger Kreditbank 158¾ j. 152½
Oesterr. Kredit 206 bz.
Ostdeutsche Bank 112½—112½ bz. Br.
dito Wechslervereinsbank —
dito Produktenbank 91⅞
Pos. Prov. Wechsl. u. Disk.-B 100½ Br.
Pos. Provinzial-Bank 114 Gd.
Pos. Bau-Bank —
Grätzer Bier-Aktien —
Schles. Bankverein 170½

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Mastricht 47½
Bergisch-Märkische 141⅞
Berlin-Görlitzer St.-Akt. 87⅞
Böhmische Westbahn 116
Brest-Grajewo 40¾
Crefeld, Kr. Kemp. 6proz. Stpr. —
Köln-Mindener 175½
Galizier (Carl-Ludwigsbahn) 112
Halle-Sorau-Guben 68
dito Stammprior. 88⅞
Hannover-Altenbecken 73¾, II. 75½
Kronprinz-Rudolphsbahn 82¾
Lüttich-Limburg 33⅞
Märkisch-Pos. Stamm-Akt. 59½ bz. Gd.
dito Stamm-Prior. 82½
Magdeb.-Halberstadt 3½proz. B. 92⅞
Oestr.-Franz. Staatsbahn 204½ bz.
Oesterr. Südbahn (Lomb.) 126½ bz.
ultimo —
Ostpreuß. Südbahn 47¼
Rechte Oderuferbahn 134½
Reichenberg-Pardubitz 82⅞
Rhein-Nahe 43⅞
Schweizer Union 31¼ bz.
dito Westbahn 52¼ Br.
Stargard-Posen 99¼

Redenhütte 115 bz. Allg. Deutsche Handelsgesellschaft 97¾ Gd.
Hessische Bank 98 Gd. Bresl. Oelfabr.-Akt. 105¾—6—6½ bz. Gd.

Prämienschlüsse: Vorprämien: Märkisch-Posen p. Aug. 59¾/½ b.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen** (per 20 Centner). Kündigungspreis 51¼. Gekündigt 500 Ctr. pr. August 50¾, August-Sept. 51, Sept.-Okt. 51–51⅛ Herbst 51–51⅛, Okt.-Nov 50¾ Nov.-Dez 50½.

Spiritus [mit Faß] per 100 Liter = 10 000 pCt Tralles). Kündigungspreis 23¾ pr. August 23¾, Sept. 22½ Oktbr. 19⅞, Novbr.-Dez. im Verbande 17⅞ Januar 1873 —

[Privatbericht.] **Wetter:** bewölkt. **Roggen** (pr. 1000 Kilogr.) Gekündigt 500 Ctr. pr August 51¼ bz., August-Sept. 51 G., Sept.-Oktbr 50⅞–51⅛ bz u. G. Okt.-Nov. 50¾ bz. u. G., Nov.-Dez. 50½ G., Frühjahr 50⅞—51 bz, B. u. G., April-Mai 51 G.

Spiritus (pr. 10,000 Liter pCt.) höher. pr. August 23¾ bz u. G., Sept. 22½ bz. u. G, Okt. 19⅛ bz. u. G., 19¼ B., Nov.-Dezbr. im Verb. 17⅞ bz u. B., April-Mai 18⅛ bz. u. B.

Berlin, 3. Juli. [Wöchentlicher Börsenbericht.] Die abgelaufene Geschäftswoche hatte Anfangs noch sich mit der Liquidation zu beschäftigen, stand aber zumeist unter der Herrschaft des Ganges der Zeichnungen auf die französische Anleihe. Die Regulirung ging sehr glatt von Statten, die Reports verringerten sich und da der Geldstand eine größere Abundanz zeigte, als man vorher hätte annehmen dürfen, so fiel auch in raschem Tempo der Prolongationszinsfuß. Andererseits liefen die Nachrichten über die Zeichnungen immer günstiger ein, die Stimmung der Börse besserte sich zusehends und nach Beendigung der Liquidation kehrte auch eine lang vermißte Regsamkeit wieder. Die größten Umsätze fanden in neuester franz. Rente statt. Dieselbe wurde in kolossalen Posten bis 84¾ bezahlt, gab aber schließlich doch wieder etwas nach. Das Zeichnungsresultat, so groß auch die gezeichnete Summe immerhin ist, kann nicht blenden, denn das Getriebe ist zu deutlich dadurch blosgelegt; es ist eben nur die wilde Jagd nach dem gewährten und geschraubten Agio gewesen. Die Riesensumme ist ein Kartenhaus und die circa 2 Jahre andauernden alle Monat zu leistenden Einzahlungen werden nicht verfehlen, den Kurs wesentlich zu drücken. Die Spekulationswerthe waren an unserem Markte im Ganzen vernachlässigt; Franzosen hielten sich allerdings trotz ihrer abermaligen Minder-Einnahme von über 219,000 Fl. ziemlich gut, aber die Umsätze waren hierin wie in Lombarden sehr gering. Größere Beachtung fanden Oesterr. Kreditaktien für die die Frage über den zu erwartenden Semestralabschluß schon die Gemüther in Bewegung setzt. Ob und wann ein solcher veröffentlicht wird, das sind die wichtigen Fragen mit denen sich die Spekulation beschäftigt und die sie noch oftmals wie alljährlich nach ihrer jeweiligen Lage ausbeuten wird. Eisenbahnen waren fast sämmtlich vernachlässigt, einzelne waren eher angeboten so Köln-Mindener, wogegen sich Bergische gut behaupten konnten, da eine neue Anschlußlinie an das belgische Netz eröffnet worden ist. Berlin Görlitzer erhöhten ihren Kurs bedeutend, da nunmehr die Konzessionsurkunde für die Strecke Görlitz Reichenberg definitiv publizirt worden ist. Aus gleichem Grunde gingen auch Oesterr Nordwestbahn bei steigendem Kurse sehr lebhaft um. Schwere Bahnen still, aber fest Rhein-Nahe höher. In österr. Bahnen, die genannte Nordwestbahn ausgeschlossen, war das Geschäft nur sehr gering.

Die Resultate einzelner Banken im ersten Halbjahr sind bereits bekannt und haben wegen ihrer Erfolge die Aufmerksamkeit der Börse in hohem Grade auf sich gezogen. Besonders beliebt sind Diskonto Kommanditantheile. Die Gesellschaft hat ihre früheren Verdienste bei dem zahlreichen Einführungs- und Emissionsgeschäften, auch bei der französischen Anleihe jetzt um ein gut Stück vermehrt. Außerdem nahmen an den Steigerungen der letzten Tage hauptsächlich Theil Darmstädter, Preuß. Kredit, Berliner Bank und Bankverein, Deutsche Union und Deutsche Bank, Petersburger Internationale, Preuß. Bodenkredit, Meiningen, Geraer, Coburger Kreditbanken sowie fast sämmtliche Maklerbanken.

In auswärtigen Fonds war der Verkehr nur gering. Amerikaner zogen etwas an, Italiener ziemlich fest, Türken steigend, Russische Papiere fest aber meist ruhig. Deutsche und Preußische Fonds meist unverändert Geld ist sehr flüssig, feinste Briefe bedingen 3¼ pCt. Diskont im Privatwechselverkehr.

Produkten-Börse.

Berlin, 5 August. **Wind:** SW **Barometer:** 28². **Thermometer:** 15°+. **Witterung:** bewölkt. — Der Verkehr in **Roggen** entwickelte sich heute nur sehr langsam, doch die Stimmung war von Hause aus ziemlich fest, so daß die zurückhaltenden Käufer im Stande waren, ihre festen und allmälig erhöhten Forderungen durchzusetzen. Ueber mäßigen Umfang ging das Termingeschäft nicht hinaus und der Handel loko blieb schwerfällig und eng begrenzt. Gekündigt 21 000 Ctr. Kündigungspreis 52¼ Rt. per 1000 Kilogr. — **Roggenmehl** etwas besser bezahlt. — **Weizen** sehr fest und Preise von Neuem etwas höher. Gekündigt 8000 Ctr. Kündigungspreis 82 Rt. per 1000 Kilogr. — **Hafer** loko ziemlich gut verkäuflich, Termine besser bezahlt. Gekündigt 1800 Ctr. Kündigungspreis 43¼ Rt. per 1000 Kilgr. — **Rüböl** ist zu anziehenden Preisen ziemlich rege gehandelt worden; es war eine nicht unbedeutende Kauflust zu befriedigen. — **Spiritus** auf nahe Sichten merklich fester; spätere Sichten folgen der Besserung nur langsam. Gekündigt 30,000 Liter. Kündigungspreis 23 Rt. 28 Sgr — **Weizen** loko per 1000 Kilgr. 75—85 Rt. nach Qual., fein weiß poln. 85½ ab Bahn bz., per diesen Monat 81½—82¼—82 bz, August-Sept. 76⅞—77½ bz., Sept.-Okt. 75½—76 bz., Okt.-Nov. 75 bz., Nov.-Dez 73—⅛—½ bz., April-Mai 74 bz. — **Roggen** loko per 1000 Kilgr. 50—55 Rt. nach Qual. gef., alter 50—52, neuer 57—57½ ab Bahn bz., per diesen Monat 52¼–⅛–¼ bz., August-Sept. —, Sept.-Okt. 51¾—52 bz., Okt.-Nov. 51⅞—¾ bz., Nov.-Dez 51¼ ⅛ ½ bz., Frühjahr 51⅞—52 bz. — **Gerste** loko per 1000 Kilgr. 44—58 Rt. nach Qual gef. —, **Hafer** loko per 1000 Kil. 37—49½ Rt. nach Qual., defekt. poln. 31, pomm. und uckerm. 47—48, neu schles. 47—½ ab Bahn bz, per diesen Monat 43¼ bz., August-Sept. —, Sept.-Okt. 44—¼ bz., Okt.-Nov. 44 B., Novbr.-Dez. 41½ bz, Frühjahr 44½ bz. — **Erbsen** pr. 1000 Kilgr Kochwaare 49—55 Rt. nach Qual., Futterwaare 44—48 Rt. nach Qual. — **Raps** per 1000 Kilgr. 102—106 Rt — **Rübsen** per 1000 Kilogr 96—104 Rt. — **Leinöl** loko 100 Kilgr. ohne Faß 27½ Rt. bz. — **Rüböl** loko pr. 100 Kilogr ohne Faß 24 Rt., per diesen Monat 23½ Rt, August Sept. do., Sept.-Okt 23¹¹/₂₄ ¾ Rt., Okt.-Nov. 23⅞–$\frac{7}{12}$ bz.. Nov. Dez do., April-Mai 23⅞–⅝ bz. — **Petroleum** raffin (Standard white) per 100 Kilgr mit Faß loko 14 Rt, per diesen Monat 13½ Rt, August Sept. do, Sept.-Oktbr 13–13¹/₂₄–13 bz., Okt.-Nov. 13¼ B, Nov.-Dez. 13¼ bz. — **Spiritus** pr 100 Liter à 100%=10,000% loko ohne Faß 24 Rt. 13 15 Sgr. bz., per diesen Monat —, loko mit Faß —, per diesen Monat 23 Rt 22–24 Sgr bz., August-Sept. 22 Rt 27 Sgr. bis 23 Rt. bz., Sept.-Okt. 20 Rt. 14 Sgr. bz., Okt.-Nov. 18 Rt. 20 22 Sgr. bz., Nov.-Dez. 18 Rt. 10 Sgr. bz., April-Mai 18 Rt. 13—15 Sgr. bz. — **Mehl.** Weizenmehl Nr. 0 11$\frac{1}{12}$–10⅞ Rt.. Nr. 0 u. 1 10⅞–10¼ Rt., Roggenmehl Nr. 0 8¼—7⅝ Rt., Nr. 0 u. 1 7¾ 7½ Rt. per 100 Kilogr. Brutto unversteuert inkl. Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pr. 100 Kilgr. Bo., unverst. inkl. Sack, per diesen Monat 7 Rt. 15½ Sgr. bz., Aug.-Sept. 7 Rt. 20 Sgr bz., Sept. Okt. 7 Rt. 16½ 17 Sgr. bz., Okt. Nov. 7 Rt. 16 Sgr. bz, Nov Dez 7 Rt. 16 Sgr B (B. H. Z.)

Stettin, 5. August. [Amtlicher Bericht.] **Wetter:** bewölkt. + 15° R. Barometer 28 **Wind:** NW — **Weizen** wenig verändert, p. 2000 Pfd. loko gelber geringer 66–72 Rt., besserer und feiner 73–80 Rt. August 78½ 78 bz u. G., August-Sept 78¼–77¾ bz, Sept.-Okt 75½—½—¼ bz, Okt.-Nov. 74½ ¼ bz, Frühjahr 73½–¼ bz. — **Roggen** wenig verändert, p. 2000 Pfd. loko geringer 47—49 Rt., besserer und feiner 49½—50½ Rt., feinster pomm. 52 bz. August u Aug.-Sept. 49¼, 49 bz., Sept.-Okt. 50½—49¾–50 bz., Okt.-Nov. 50⅝ ½ bz., Frühjahr 51½ bz. — **Gerste, Hafer, Erbsen** ohne Handel. — **Winterrübsen** p. 2000 Pfd. loko 101—105 Rt. bz, Sept.-Okt 106 bz. — **Rüböl** fest p. 200 Pfd. loko 23⅞ Rt. B., August-Sept. 23½ B., Sept.-Okt. 23½ bz., Nov.-Dez. 23¼ B., April-Mai 23⅞ bz. — **Spiritus** wenig verändert, p. 100 Liter a 100% loko ohne Faß 23⅝, ⅞, 24 Rt. bz, August 24¼, ⅛, ¼ bz, Aug. Sept. 23½ B., Sept.-Okt. 20½ bz., B. u. G., Okt.-Novbr. 18$\frac{5}{12}$ B., ⅜ G., Frühjahr 18$\frac{5}{12}$ bz. u. B. — **Angemeldet:** 3000 Ctr. Weizen, 4000 Ctr. Roggen. **Regulirungspreise:** Weizen 78¼ Rt., Roggen 49⅛ Rt., Spiritus 24¼ Rt. (Ostſ.-Ztg.)

Königsberg, 3. August. (Amtlicher Produktenbericht. In Quantitäten pro Tonne von 2000 Pfd. Zollgewicht.) — **Weizen** loko flau, hochbunter 80–86 Rt. B., bunter 76—81 Rt. B., rother 75—80 Rt. B. — **Roggen** loko unverändert, 45—51 Rt. B., pro August 47 Rt. B., 46½ G., Sept.-Okt. 46⅞ B., 46¼ G. — **Gerste** loko große — Rt. B., kleine — Rt. B. — **Hafer** loko Detailgeschäft, 33—42 Rt. B., pro August — B., — G., Sept.-Okt. — B, — G. — **Erbsen** loko weiße 45—52 Rt. B., graue — B, grüne — B. — **Bohnen** loko 45 52 Rt. B. — **Wicken** loko flau, 30—45 Rt. B — **Leinsaat** loko feine 80 90 Rt. B., mittel 65—80 Rt. B., ordinäre 45—65 Rt. B. — **Rübsaat** loko flau, 85—103 Rt. B. — **Kleesaat** loko rothe pro 200 Pfd 32—46 Rt. B., weiße 36–52 Rt. B. — **Thymotheum** loko pro 200 Pfd 10—20 Rt B. — **Rüböl** loko pro 100 Pfd. ohne Faß — Rt. B. — **Leinöl** loko pro 100 Pfd. ohne Faß — Rt. B. — **Rübkuchen** pro 100 Pfd 2$\frac{5}{12}$—2½ Rt B. — **Leinkuchen** pro 100 Pfd. — Rt. B.

Spiritus-Bericht. Spiritus loko ohne Faß per 100 Litres pro 100 pCt. Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres loko ohne Faß 23$\frac{5}{12}$ Rt. B., 23$\frac{11}{12}$ G. (K. H. Z.)

Magdeburg, 3. August. **Weizen** 82—86 Rt., **Roggen** 53—59 Rt. **Gerste** 5?—63 Rt., **Hafer** 47—51 Rt. pro 2000 Pfd. (B. u. Hdls.-Z.)

Preis-Courant

pro 100 Pfund
der Mühlen-Administration zu Bromberg
vom 1. Juli 1872.

Benennung der Fabrikate.	Unversteuert, Thl.	Unversteuert, Sgr	Versteuert, Thl.	Versteuert, Sgr	Benennung der Fabrikate.	Unversteuert, Thl.	Unversteuert, Sgr	Versteuert, Thl.	Versteuert, Sgr
Weizen-Mehl Nr. 1.	6	10	7	11	Futter-Mehl . .	1	26	1	26
„ „ „ 2.	5	26	6	27	Kleie . .	1	20	1	20
„ „ „ 3.	4	—	—	—	Graupe Nr. 1. .	7	24	8	7
Futter-Mehl . .	1	26	1	26	„ „ 3. .	5	26	6	9
Kleie . . .	1	8	1	8	„ „ 5. .	4	4	4	17
Roggen-Mehl Nr. 1.	4	8	4	15	Grütze Nr. 1. .	4	20	5	3
„ „ „ 2.	3	24	4	1	„ „ 2. .	4	10	4	23
„ „ „ 3.	2	14	—	—	Koch-Mehl . .	2	20	—	—
Gemengt-Mehl (hsb.)	3	20	3	27	Futter-Mehl . .	1	20	1	20
Schrot . . .	2	28	3	3					

Uebersicht

der in **Posen** ankommenden und abgehenden Posten.

Ankommende Posten.	Abgehende Posten.
3 U. 55 M. früh Pers.-Post von Wreschen.	6 U. 45 M. früh Pers.-Post n. Schwerin a. W
4 - — - - - - Wongrowitz.	7 - — - - - - Pleschen.
7 - 5 - - - - Krotoschin.	7 - 20 - - - - Wongrowitz.
8 - 10 - Vorm. - - Stenszewo.	8 - 30 - - - - Kurnik.
8 - 30 - - - - Obornik.	5 - 30 - Nachm. - - Stenszewo.
8 - 50 - - - - Ostrowo.	6 - — - Abends - - Obornik.
3 - — - Nchm. - Strzałkowo (Słupce)	8 - — - - - - Krotoschin.
6 - 55 - Abends - - Kurnik.	9 - 10 - - - - Ostrowo.
7 - 5 - - - - Wongrowitz.	11 - 20 - - - - Wongrowitz.
8 - 15 - - - - Pleschen.	11 - 45 - - - - Strzałkowo.
8 - 15 - - - Schwerin a. W.	11 - 45 - - - - Wreschen

Posen-Inowraclaw-Bromberger Eisenbahn.

Posen, den 26. Mai 1872.

Abgang.			Ankunft.		
Gemischter Zug	5 Uhr 34 Min.	Morgens.	Gemischter Zug	1 Uhr 53 Min.	Nachm.
Personen-Zug	11 - 30 -	Vormittg.	Personen-Zug	3 - 22 -	-
Gemischter Zug	8 - 2 -	Nachmtt	Gemischter Zug	7½ - 6 -	Morgs.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.